Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke

Die „Lippische Landeszeitung" mit den unentgeltlichen Beilagen „Gut Brand", „Der Landwirt", „Jedem Etwas" und „Blätter für Lippische Heimatkunde" erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich. Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12. Fernsprecher Nr. 23. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Vertretungen in allen Orten des Landes.

Abonnementspreise: Bei der Geschäftsstelle und den Vertretungen für ¼ Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0,75. Bei der Post für ¼ Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0.75. Postbestellgeld für ¼ Jahr M. 0,42, für 2 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Anzeigen werden für Lippe mit 15 Pfennig, für Auswärts mit 20 Pfennig die kleinspaltige Kolonelzeile oder deren Raum berechnet Reklamezeile 75 Pfg. Komplizierte Anzeigen werden mit 50 % Aufschlag berechnet.

№ 2 — Detmold, Dienstag, den 4. Januar 1916 — 149. Jahrgang

Deutscher Tagesbericht.

wtb. Großes Hauptquartier, 3. Jan. 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Eine größere Sprengung nördlich der Straße La Bassée—Bethune hatte vollen Erfolg. Kampf- und Deckungsgraben des Feindes, sowie ein Verbindungsweg wurden verschüttet. Der überlebende Teil der Besatzung, der sich durch die Flucht zu retten versuchte, wurde von unserer Infanterie und von Maschinengewehren wirksam beschossen.

Ein anschließender, auf breiter Front ausgeführter Feuerüberfall überraschte die feindlichen Gräben-Besatzungen, die teilweise ihr Heil in eiliger Flucht suchten.

Auf der übrigen Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Bei der Beschießung von Lütterbach im Elsaß durch die Franzosen wurde am Neujahrstage beim Verlassen der Kirche ein junges Mädchen getötet, eine Frau und drei Kinder verwundet.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen setzten an verschiedenen Stellen mit den gleichen Mißerfolgen wie an den vorhergehenden Tagen ihre Unternehmungen mit Patrouillen und Jagdkommandos fort.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreich-ungarischer Bericht

Vergebliche russische Vorstöße gegen Czernowitz.

wtb. **Wien**, 3. Jan. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

An der bessarabischen Front wurde auch gestern den ganzen Tag über erbittert gekämpft. Der Feind setzte alles daran, im Raume von Toporoutz unsere Linie zu sprengen. Alle Durchbruchsversuche scheiterten am tapferen Widerstande unserer braven Truppen. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen beträgt 3 Offiziere und 850 Mann. An der Serethmündung, an der unteren Strypa, am Korminbach und am Styr wurden vereinzelte russische Vorstöße abgewiesen. Zahlreiche Stellen der Nordostfront standen unter feindlichem Geschützfeuer.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Beim Mojkovac wurde eine montenegrinische Abteilung, die sich an das Norduser der Tara vorwagte, in die Flucht gejagt. Die Lage ist unverändert.

Der Stellv. des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Verhaftung der Konsuln.

Der „gute Tritt" für „die elendesten Köter".

Angesichts der gewerbsmäßigen Art, mit welcher der Vierverband in diesem Weltkriege das Völkerrecht mit Füßen tritt, hätte man sich über das neueste Verbrechen wider Völker- und Menschenrecht, über die Verhaftung der vier Konsuln des Vierbundes in Saloniki (Deutschland ist dort durch den Konsul Walter und den Kanzlerdragoman Dr. Schwörbel vertreten) am Ende kaum noch gewundert, wenn nicht dieser Völkerrechtsbruch wieder Hand in Hand ginge mit einem Neutralitätsbruch, der in seiner Schamlosigkeit doch eine Art Rekord darstellt. Es ist kennzeichnend, zu welchen fadenscheinigen und lächerlichen Begründungen General Sarrail greifen muß, um seinen Gewaltakt zu begründen. Die Entente besetzt widerrechtlicher und gewalttätiger Weise neutrales Gebiet und unternimmt von dort aus kriegerische Maßnahmen, während sie sich selbst offenbar als Tabu ansieht, da man einen Ausflug feindlicher Flieger nach dem französisch-englischen Lager in Saloniki als Vorwand für die Verhaftung der fremden Konsuln auf neutralem Gebiet, also für eine ganz flagrante Verletzung der griechischen Souveränität nimmt.

Nach dem Vorwand hatte man schon einige Zeit gesucht, denn die englische und französische Presse hatte längst die Entfernung der feindlichen Konsuln aus Saloniki gefordert, die dort angeblich Spionage trieben. Zu diesem Zweck hatte ja die Diplomatie der Entente von Griechenland die Ueberlassung der Verwaltung, d. h. also der Polizeigewalt in Saloniki gefordert. Die Abweisung dieses unerhörten Verlangens hat der Oberkommandierende der Okkupationsarmee — denn das ist sie — damit beantwortet, daß er die Polizeigewalt an sich riß, sie in einem brutalen Völkerrechtsbruch offen zum Ausdruck brachte. Die Griechen aber merken es jetzt, daß, wenn man dem Teufel den Finger reicht, er die ganze Hand nimmt. Der Ministerpräsident Skuludis hat sich unlängst beschwert, daß die Griechen in der letzten Zeit wie ein unterworfenes Volk behandelt worden seien. Darüber werden sie sich nicht wundern können, nachdem sie jetzt aus der auf dem Dampfer „Spetsai" von dem österreichisch-ungarischen Unterseeboot beschlagnahmten Post erfahren haben, daß sie wie aus dem Briefe des Sekretärs der englischen Gesandtschaft in Athen ersichtlich ist, in den Augen der Engländer als „die elendesten Köter, die man sich vorstellen kann", gelten, und daß sie, wie es in einem anderen Schreiben heißt, „sicher nichts anderes als einen guten Tritt" verdienen.

Sache der Griechen wird es jetzt sein, zu zeigen, ob sie wirklich die ihnen von den Engländern zugeschriebene Rolle der „elendesten Köter, die einen guten Tritt verdienen", spielen wollen. Was sie von ihren Bedrückern noch zu gewärtigen haben, geht aus dem Schreiben des anderen Sekretärs der englischen Gesandtschaft in Athen hervor, wonach es „am besten wäre, den König von seinem Thron zu verjagen und Venizelos zum Präsidenten der hellenischen Republik auszurufen". Uebrigens ein königstreuer Mann, der „nichts derartiges wie Könige bestehen" lassen, also auch seinen eigenen Monarchen "verjagen" will. Das hier enthüllte Plänchen ist keineswegs neu. Die „Times" hatte schon vor längerer Zeit das Rezept zur Vertreibung des Königs Konstantin verschrieben. Es fragt sich nur, ob die Griechen warten wollen, bis man es ausführt, bis man sie samt und sonders als Hörige behandelt und aus Griechenland einen Vasallenstaat, aus Saloniki ein neues Gibraltar-Calais macht.

Die griechische Regierung hat sich zu einem Protest gegen die Verhaftung der Konsuln, aber eben nur zu einem Protest aufgerafft. Wird sie es dabei bewenden lassen, wenn die Entente darüber wie über die bisherigen Proteste zur Tagesordnung übergeht? Cunaris, der über die Mehrheit in der neuen Kammer verfügt, hat vor einigen Tagen erklärt: „Die Neutralität werde nur solange aufrecht erhalten werden, als die Integrität und Souveränität Griechenlands respektiert werde. Wenn sie verletzt werden sollte, werde Griechenland auf seine selbstgewählte Zurückhaltung verzichten". Ist dieser Augenblick jetzt nach der neuesten Verletzung der Neutralität, der Integrität und der Souveränität Griechenlands noch nicht gekommen?

Wenn aber Griechenland sich außerstande sieht, diese zu schützen, aus Furcht vor den Drohungen der Entente oder in der Erkenntnis seiner Schwäche, so läge es in seinem allereigensten Interesse, den Mittelmächten den Weg nach Saloniki nicht nur freizugeben, sondern ihnen diesen Weg nach Kräften zu ebnen, um auf diese Weise die ungebetenen Gäste loszuwerden, die nicht nur in Saloniki, sondern in Griechenland wie die Herren schalten. Wenn die Hellenen nicht endlich, dieser Helotenrolle müde, sich gegen den „guten Tritt" für „die elendesten Köter" wehren, so sind sie unrettbar der Gefahr ausgesetzt, zwischen zwei Mühlen zerrieben zu werden. Das Wort aus dem Briefe eines Beamten des englischen Dienstes in Saloniki sollte eine ernste Warnung für sie bedeuten: „Wie die Sachen jetzt stehen, scheinen wir einen Balkanstaat nach dem anderen ins Verderben zu stürzen".

Die rumänischen Parlamentsdebatten.

Peter Carp abermals für die Mittelmächte. Lärmszenen im Senat.

wtb. **Bukarest**, 1. Januar. **In der gestrigen Kammersitzung antwortete Carp auf die Rede Take Jonescus, daß dieser vor einem Jahre für die Neutralität, heute für den Krieg sei. Als er, Carp, von dem verstorbenen Könige der Donaufrage wegen nach Berlin gesandt wurde, habe er in seinem Berichte gesagt, daß Ruuänien ein Interesse daran habe, mit Oesterreich-Ungarn zu gehen. Rumäniens Schicksal könne nur durch Eroberung oder Zugeständnisse verbessert werden. Eroberung war nicht möglich, denn das setzte die Zertrümmerung Oesterreich-Ungarns voraus. Deshalb mußte Rumänien den Weg der Zugeständnisse gehen. Um erobern zu können, müssen wir stark werden, indem wir Bessarabien nehmen. Bevor wir an das ganze Ideal denken, trachten wir zu tun, was möglich ist. Diese Erwägungen brachten den Vertrag mit den Mittelmächten zustande. Rußland will die Meerenge, die Donaumündung und Galizien. Deshalb ist es unsere Pflicht, gegen Rußland zu sein. Die rumänische Politik kann nicht in der Politik einer Großmacht völlig aufgehen; sie wird vielmehr jenem folgen, der in Europa die Fahne des Widerstandes gegen eine Invasion von Norden entfaltet. Die glorreiche Fahne ist in den Händen der Mittelmächte.**

Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Rede Carps führte der Berichterstatter aus, daß man der Regierung nicht vorwerfen könne, die Interessen des Landes preisgegeben zu haben. Arion (kons.) sagte, wenn in Zukunft die Lage ebenso sein wird, wie heute, wird die Politik seiner Partei für die Mittelmächte sei. Take Jonescu erklärte, er wünsche festzustellen, daß die Führer der Opposition dem Könige und dem Ministerpräsidenten eine Denkschrift über den Eintritt Rumäniens in den Krieg überreicht haben. Der Ministerpräsident sagte, die Regierung könne nicht über die interntionale Politik sprechen. Sodann wird die Adresse mit 82 gegen 2 Stimmen angenommen.

wtb. **Bukarest**, 1. Januar. **In der gestrigen Senatssitzung entwickelte Take Jonescu seine Interpellation gegen Sion, der als Staatsbeamter in der „Moldawa" einen für die Mittelmächte freundlichen Artikel geschrieben habe. Daß Sion nicht gemaßregelt wurde, zeige, daß die Regierung die Propaganda für den Eintritt Rumäniens in den Krieg an der Seite der Mittelmächte billige. Der Ministerpräsident und der Minister des Innern mißbilligen die Haltung Sions. Jonescu erklärte, wenn Sion seinen Posten nicht verläßt, so heißt das, daß wir nicht mehr eine rumänische, sondern eine ungarische Regierung haben. Die Aeußerung rief großen Lärm hervor. Der Präsident verlangte die Zurückziehung des Wortes; Jonescu weigerte sich, worauf ihn der Präsident zur Ordnung rief und sagte, daß in Zukunft der Senat nicht mehr jene Geduld gegenüber Jonescu, wie bisher, haben werde. Der Minister des Innern sagte: Mit dem Augenblicke, in dem wir seine Haltung bedauern, ist die Angelegenheit erledigt.**

wtb. **Bukarest**, 1. Januar. **Kammer und Senat haben sich bis zum 2. Februar vertagt.**

„Proletarier aller Länder . . ."

Die alte Losung des Sozialismus „Proletarier aller Länder vereinigt euch!" — erscheint auf dem Wandkalender des „Vorwärts" für 1916 und gibt ihm damit die parteipolitische Färbung. Wenn aber mitten im Weltkriege die alte Losung der Internationale erneuert wird, so macht das zunächst den Eindruck einer Ironisierung der Tatsachen. Denn wären im Haager Internationalen sozialistischen Büro letzthin auch mehr Sozialdemokraten erschienen, als die beiden deutschen Ebert und Scheidemann nebst einem Spanier, so änderte sich deswegen doch nichts an dem Zusammenbruch der Internationale, wie er seit dem Beginn des Weltkrieges eintrat. Man kennt die Ausbrüche bitterer Feindschaft gegen die deutsche Sozialdemokratie, die sowohl in Frankreich als auch in England und Italien darum erfolgten, weil die deutschen Genossen, gleich jenen der genannten Länder, die Mittel zur Kriegführung bewilligten, anstatt durch ihre Ablehnung Deutschland nach Kräften wehrlos zu machen. Angesichts dieser Erfahrungen, mutet die Parole des kommunistischen Manifestes in der Tat ironisch an.

Zur Bekundung parteipolitischer Tendenz gerade vom „Vorwärts"-Kalender aufgenommen, wirkt aber jene Losung förmlich als Selbstironie. Denn der „Vorwärts", das Organ der sozialdemokratischen Minderheit, fördert bekanntlich die parteizerrüttenden Bestrebungen, die die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bereits gespalten haben und auch die sozialdemokratische Gesamtpartei spalten werden, wenn es nach dem Willen radikaler Stimmführer geht. Der Kreisvorstand des 8. sächsischen Reichstagswahlkreises, der die Haltung des Abg. Rühle gebilligt und die Kreditverweigerung der Gruppe Geyer nicht als Disziplinbruch, sondern als verheißungsvollen Auftakt zu weiteren Schritten in derselben Richtung begrüßt hat, sind augenscheinlich freudig dazu bereit, an einer Spaltung der Gesamtpartei mitzuwirken. Kennzeichnender Weise denken die Genossen vor den Toren Berlins wesentlich anders. Denn der Berufsausschuß der Provinz Brandenburg verurteilt das Aufgeben der Fraktionsdisziplin aufs schärfste und will den zersetzenden Tendenzen der Disziplinlosigkeit in den Organisationen nachdrücklich begegnet wissen. Die einseitige Information der Genossen durch den „Vorwärts", die der Parteivorstand in öffentlicher Erklärung einen „Hohn auf jede anständige Kampfesweise" nannte, hat also die führenden Parteimitglieder der Provinz Brandenburg nicht zu beeinflussen vermocht. Auch diesen sozialdemokratischen Parteikreisen dürfte es daher nicht entgehen, daß der „Vorwärts", das merkwürdige „Zentralorgan" der Minderheit, sich selbst ironisiert, wenn er auf seinem neuen Kalender dem „Proletariat" die Notwendigkeit der Einigung einschärft.

Ist nach den Erfahrungen des Weltkrieges jene überlieferte Losung ohnehin mehr als je eine Chimäre, so wird sie in dem Augenblicke, wo die Radikalen das „Proletariat" zur Spaltung innerhalb eines einzelnen Landes aufrufen, vollends nebelhaft.

Vom Balkan.

General Bojadjeff zur Lage.

wtb. **Sofia**, 31. Dez. General Bojadjeff erklärte einem Vertreter des „Dnewnik" gegenüber: Den Engländern und Franzosen haben wir bereits eine Lektion erteilt. Nötigenfalls werden wir ihnen eine zweite erteilen. Ueber

---

Krieg verpflichtet!

Roman von Eugen Zsolai.

(Nachdruck verboten.)

(33. Fortsetzung.)

„Wir brauchen Sie hier so nötig", sagte der Oberstabsarzt scherzend zu ihr, „daß ich wohl die Transportfähigkeit Ihres Herrn Gemahls noch lange nicht anerkennen werde."

Aber hinter diesem Scherz war doch ein recht bitterer Ernst, denn die Genesung Ostheims machte langsamere Fortschritte, als der Oberstabsarzt selbst erwartet hatte, ja es kamen Tage, an denen dieser sogar nicht ohne Besorgnis war und davon sprach, daß vielleicht noch einmal eine Operation ausgeführt werden müsse, und die Vermutung aussprach, es sei vielleicht ein kleiner Knochensplitter in die Gehirnmasse eingedrungen. Es machten sich Lähmungserscheinungen geltend, und der Kranke klagte oft über große Schmerzen.

Die Gräfin war unermüdlich in seiner Pflege. Oft kehrte sie erst in später Nacht aus dem Lazarett heim. Dann saß sie bei ihm, und am liebsten wäre sie die ganze Nacht dort geblieben, hätte auf einem Sessel gewacht. Am Tage, wo ja mehr Personal zur Verfügung stand, wurde es ihr dann leichter, einmal ein paar Stunden in ihrem Logis zu schlafen.

Und Kurt Ostheim selbst nahm diese Unermüdlichkeiten der Gräfin sehr verschieden auf. Bald schien er voll rührender Dankbarkeit, drückte ihr zärtlich die Hand und küßte diese wieder und wieder innig.

Und dann wieder erschien er beinahe unwillig über soviel Liebe, die sie gewährte.

„Du erdrückst mich mit deiner Liebe! Du gibst immer nur! klagte er. „Wie soll ich das ertragen! Wie kann ich das alles so hinnehmen von dir!"

„Mit dem Rechte des Kranken, lieber Kurt", antwortete sie, „wie du die Pflege der Krankenschwester annimmst, und mit dem Rechte des Kriegers, der für das Vaterland geblutet hat!"

Und wenn sie so sprach, dann dankte er wieder und wieder und drückte wieder innige Küsse auf ihre Hand und klagte sich an, daß er so viel Liebe mit solchem Undank und Ungeduld lohne.

Bei sich aber war die Gräfin nicht ohne Besorgnis. Zwar sagte sie sich, daß jeder Kranke verschiedenen Stimmungen und Launen unterworfen sei, und daß diese Launen mit der fortschreitenden Genesung weichen würden. Dann aber wieder trug sie manchmal Sorge, daß doch vielleicht ihre Anwesenheit den Fortschritt der Genesung hemme, daß Ostheim ihre Liebe als Last empfinde.

Und sie mußte sich sagen, daß es vielleicht kein Wunder wäre, wenn es so sei, und daß sie daher ein Unrecht begehe, wenn sie lange bleibe.

Wäre es nicht ganz natürlich, wenn sich die Jugendkraft dieses Helden gegen die Liebe einer so viel älteren Frau sträuben müßte. War es nicht von ihr eine Unnatur, eine unschöne Handlungsweise, sich ihm aufzudrängen, lediglich Kraft ihres Vermögens, und nur, weil er jetzt ein Kranker, ein Wehrloser war!

Würde er sie nicht gewiß längst von sich gestoßen haben, wenn er gesund wäre? Vielleicht hätte er sie verhöhnt, verlacht, weil sie so töricht sei, sein Weib sein zu wollen sie, die für seine Mutter gehalten worden!

Und nun drängte sie sich dem Wehrlosen auf, überschüttete ihn mit Liebesweisen, die er nicht abzuschütteln vermag, und machte ihn sich so dankespflichtig, ihn, der zartempfindend und feinfühlig genug sein würde, diese Dankespflicht als Fesseln anzusehen. Das sei ein Raub an seinem freien Willen mußte sie sich sagen, das sei wider ihre Vereinbarung.

Sie fühlte, daß sie ihn eigentlich überrumpelt habe; daß er vielleicht so übellaunig sei, weil er schon jetzt die Schwere seiner Fesseln empfinde, daß er schon jetzt fühle, er würde von ihr, wenn er genesen, nicht mehr freikommen.

Und dann, wenn sie im Verlauf solcher Gedanken sich losreißen wollte von ihm, wenn sie sich vornahm, unter irgend einem Vorwande, abzureisen, ihn seinem Schicksal zu überlassen, dann fühlte sie wieder, daß sie dazu nicht mehr fähig sei, daß sie ihn liebte, wie man nur einen Mann lieben kann, und daß sie, um seine Liebe zu erringen, kämpfen wolle, so lange es ginge.

Sie konnte ihn nicht mehr lassen und wollte ihn nicht mehr dahingeben. Sie beschwichtigte dann ihr Gewissen, indem sie sich einredete, daß sie sich ein Vorrecht auf ihn und seine Liebe erworben habe durch diese Tage der Sorge um ihn. Nicht kampflos wollte sie jedenfalls den Platz an seiner Seite verlassen. Habe sie diesen Platz nicht unschwer sich bisher erobert, wollte sie ihn auch weiter zu behaupten suchen gegen den Genesenden, wie sie ihn jetzt dem Wehrlosen abgerungen.

Hatte sie sich dann zu solchem Entschlusse gezwungen, ward sie wieder unschlüssig, wenn sie den Arzt ein bedenkliches Gesicht machen sah. Denn es schien ihr beinahe klar, wenn sie Ostheim so leiden sah, er so über Schmerzen im Kopf klagte, daß nur seelische Leiden so bösen Einfluß auf seine Krankheit haben könnten.

War nicht der Otto Helmsen, dem man einen Arm abgenommen, der so Schweres durchgemacht, verhältnismäßig viel schneller in der Genesung fortgeschritten als Ostheim!

Sie hatte Helmsen mehrmals besucht, hatte in seinem Auftrage an seine Gattin geschrieben, die zunächst noch nicht das Schreckliche erfahren sollte, daß ihr Mann so schreckliches erlitten und daß er dauernd ein Krüppel bleiben würde.

Zuerst hatte er das Schreckliche ja selbst nicht gewußt; er war schon mehrere Tage aus der Bewußtlosigkeit erwacht gewesen und hatte mit voller Besinnung im Bette gelegen und hatte doch keine Ahnung davon gehabt, daß er zeitlebens ein Krüppel bleiben würde. Dann aber hatte man ihm schonend das Fürchterliche gesagt, und wenn ihm auch gleichzeitig versichert wurde, daß das deutsche Volk diejenigen seiner Söhne keinen Mangel leiden lassen würde, die durch den Krieg zeitlebens in ihrer Erwerbsfähigkeit so schwer beschränkt seien und die Gräfin von Ostheim ihm sofort versprach, sie würde alles tun, um ihm das Schwere, was er erdulde, vergessen zu machen — er könne vollkommen beruhigt sein, er und seine Familie sollten deswegen keinen Mangel leiden — so war Helmsen natürlich gleichwohl in der ersten Zeit sehr erschüttert über das, was ihm geschehen.

Und doch hatte er sich schnell wieder zu lebenstüchtiger Stimmung emporgearbeitet, die seine schnelle Genesung erwarten ließ. Die Gräfin hatte ihm versprochen, sie würde ihn, wenn sie Ostheim nach Berlin transportiere, mitnehmen und voller Hoffnung wartete auch er auf den Zeitpunkt, da dies geschehen könne.

Endlich war es denn doch so weit, daß der Oberstabsarzt sagte, die Vorbereitungen zur Abreise könnten immerhin getroffen werden. Daran war ja nicht zu denken, daß das Krankenautomobil beide Kranke und die Gräfin noch aufnehmen könne. Die Fahrt sollte mit der Eisenbahn unternommen und das Automobil sollte bloß bis zur Bahnstation benutzt werden und vielleicht auch unterwegs, wenn in Hotels Station gemacht werden mußte. Demgemäß mußte auch das Automobil zur Verladung gelangen.

Alles das machte natürlich ungeheure Schwierigkeiten, da die Bahnstrecke nicht selten durch Truppen- und Gefangenentransporte noch belegt wurde. Es kamen Ersatzreserven aus Deutschland zur Front, Gefangene und Verwundete wurden in die Heimat geschafft. Da mußte ein Tag abgewartet werden, wo die Bahnzüge den von der Gräfin gewünschten, recht umfangreichen Apparat aufnehmen konnte.

Graf von Ostheim war noch sehr schwach; das lange Liegen zumal hatte den Körper geschwächt, und manche Glieder versagten völlig den Dienst, ob aus Schwäche, ob sie gelähmt waren, war schwer zu entscheiden. Würde nicht inzwischen herbstliche Witterung eingetreten sein, so hätte der Arzt eine Badekur in Wiesbaden empfohlen. Indessen war er vielleicht auch dazu zu schwach. Vielleicht würde auch der Wechsel des Aufenthalts Gutes bewirken.

(Fortsetzung folgt.)

die Frage eines Einfalles der Russen in Bulgarien bemerkte der General, er glaube nicht daran. Die rumänische Regierung habe die Erklärung abgegeben, daß sie eine Verletzung der Neutralität durch die Russen als einen unfreundlichen Akt betrachten würden. Andererseits könnten die Russen nicht auf eine Mitwirkung der Rumänen rechnen. Die politische Lage in Rumänien sei sehr gut. Sie schließe die Wahrscheinlichkeit aus, daß die Regierung das Land in ein ungewisses Schicksal stürze. Die ausgezeichneten Beziehungen Rumäniens zu Bulgarien und seinen Bundesgenossen gebe dafür volle Bürgschaft.

Die fertiggestellte Belgrader Donaubrücke.

Berlin, 31. Dez. Wie der „D. L." zufolge die „Wiener Allg. Ztg." berichtet, ist über die fertiggestellte Donaubrücke bei Belgrad bereits der erste Probezug geführt worden. Die Belastungsprobe ist ausgezeichnet gelungen, so daß die Balkanzüge voraussichtlich schon in den nächsten Tagen fahren werden. Die Linie Belgrad—Nisch ist wieder hergestellt, so daß nur noch die letzten Arbeiten sich erübrigen, um den direkten Verkehr Berlin—Konstantinopel zustande zu bringen. Mit dem ersten Zuge werden die Vertreter der Handesministerien Deutschlands, Oesterreichs-Ungarns, der Türkei und Bulgariens die Fahrt mitmachen.

König Peter in Saloniki.

Paris, 1. Jan. (Reuter.) Der König von Serbien befindet sich auf dem Wege nach Saloniki.

wtb. **Athen**, 2. Jan. Der Privatkorrespondent des W. T.-B. meldet: Es verlautet, daß König Peter sich von Saloniki, wo er an Bord eines Torpedobootszerstörers eintraf, nach Athen begeben wird, um König Konstantin zu besuchen. König Peter ist in Saloniki zunächst nicht an Land gegangen. Er empfing an Bord den Besuch der Generale Serrail und Mahon und des griechischen Generals Moschopulos.

Die russische Offensive in Ostgalizien.

Köln, 3. Jan. Der „Köln. Ztg." wird über die russische Offensive an der bessarabischen, ostgalizischen und wolhynischen Front aus Bukarest gemeldet: Der Hauptangriff in der Richtung von Czernowitz erfolgte nach 50stündiger Artillerievorbereitung aus etwa 400 Geschützen. Das russische Hauptquartier befindet sich in Mohilew. Der Zar weilt dort. Auch General Pau ist eingetroffen. Die österreichischen Truppen scheinen verhältnismäßig stark zu sein, denn sie machen Gegenangriffe. Rumänische Militärkritiker behaupten, die Russen seien einer starken österreichisch-ungarischen Offensive zuvorgekommen.

Bewaffnung der französischen Mittelmeerdampfer?

Haag, 3. Jan. „Echo de Paris" verlangt in einem Leitartikel, daß das französische Marineministerium den Plan wieder aufnehme, alle Dampfschiffe im Mittelländischen Meere mit Geschützen und Apparaten für drahtlose Telegraphie zu versehen. Finanzielle Schwierigkeiten dürften hier nicht in Frage kommen. Alle anderen Mittel gegen die ständig zunehmende U-Bootsgefahr seien mißglückt. In dem jetzigen Augenblick, wo die Verschiffung der englischen Truppen nach afrikanischen Häfen begonnen habe, habe der Plan besondere Bedeutung.

Neue Gewaltakte gegen die griechische Staatshoheit.

Der griechische Protest bisher unbeantwortet.

wtb. Athen, 2. Jan. Der Privatkorrespondent des W. T.-B. meldet noch über die Verhaftung der Konsuln in Saloniki: Die Behauptung der Vertreter des Vierverbandes, daß die Konsuln spioniert hätten, wird hier als lächerlich bezeichnet. Die Konsuln seien von geheimen Polizisten der Entente derart überwacht und belästigt worden, daß schon hierdurch jede Spionagetätigkeit ausgeschlossen gewesen sei. Ministerpräsident Skuludis hat den Vertretern der Mächte, die bei der griechischen Regierung gegen die Verhaftung ihrer Konsuln Protest erhoben haben, geantwortet, daß er auf seinen bei den Ententemächten eingelegten Einspruch und die Forderung auf unverzügliche Freilassung der Konsuln bisher keine Antwort erhalten habe. Angesichts der in letzter Zeit vom Vierverbande Griechenland gegenüber zur Schau getragenen Rücksichtslosigkeit zeigt sich die ganze öffentliche Meinung aufs höchste erbittert.

•

Lugano, 3. Januar. Die italienische Vierverbandspresse erklärt wie auf Kommando die Verhaftung der Konsuln für gerechtfertigt. Angeblich auf Grund von in den Konsulatsarchiven beschlagnahmten Dokumenten wurde eine Anzahl deutscher und österreichischer Staatsangehöriger, darunter der Schuldirektor Siegmund, verhaftet.

wtb. Athen, 3. Jan. Vom Berichterstatter des W. T.-B.: Die Alliierten ließen gestern in Saloniki 1000 Untertanen der ihnen feindlichen Mächtegruppen verhaften. Das rücksichtslose Auftreten des Generals Sarrail und die Mißachtung der griechischen Rechte rufen in der Oeffentlichkeit große Erbitterung hervor. Die Bedrückungen, die sich die Verbandsmächte erlauben, werden immer unerträglicher.

Köln, 3. Januar. Die „Köln. Ztg." veröffentlicht eine Korrespondenz von der griechisch-bulgarischen Grenze, wonach man bereits Mitte Dezember eine Gewaltaktion gegen die Fremden in Saloniki befürchtete. Der Umstand, daß die griechische Regierung den Vierverbandsmächten trotz anfänglichen Sträubens noch mehr Zugeständnisse macht, rief in der deutschen, österreichischen, türkischen und bulgarischen Kolonie Unbehagen hervor, weil damit eine Grundlage für eine weitere Sicherheit dieser Staatsangehörigen in Saloniki genommen schien. Man mußte damit rechnen, daß die Franzosen und Engländer sich jener Personen bemächtigten, die angeschwärzt wurden. Viele brachten sich und ihre Familien in Sicherheit. Es entwickelte sich in Saloniki eine regelrechte Panik, der man jetzt etwas zu steuern sucht.

Köln, 3. Januar. Nach einer Meldung der „Köln. Ztg." berichtet die Havasagentur aus Athen: Infolge des kürzlichen Ueberfalls deutscher Flieger auf Saloniki ordneten die Alliierten in der Stadt Ausnahmemaßnahmen an, die bestimmt sind die Wiederkehr dieser Besuche zu verhindern. Hierzu meldet dies. Agentur noch aus Saloniki: Die Verhaftung der Untertanen feindlicher Staaten dauert an. Alle verdächtigen Personen werden nach einem Verhör an Bord des Schiffes der Verbündeten gebracht. Die Verbündeten sind entschlossen, die Stadt von allen verdächtigen Elementen zu säubern. Die Seltenheit der Lebensmittel wird von Tag zu Tag fühlbarer. Die Kaufleute verlangen von der Regierung die Herbeischaffung von Lebensmitteln zu erleichtern, um den Bedürfnissen der Bevölkerung zu genügen.

Griechenlands scharfer Protest.

wtb. **Athen, 3. Jan. In der scharfen Protestnote, welche die griechische Regierung wegen der Ereignisse in Saloniki an die Regierungen der Ententemächte gerichtet hat heißt es u. a., daß sich Griechenland genötigt sehe, gegen die flagranteste und unmenschlichste Verletzung der griechischen Souveränität Einspruch zu erheben, die mit vollständiger Mißachtung der traditionellen Regel des diplomatischen Asylrechtes und der elementarsten traditionellen Courtoisie erfolgt sei.**

wtb. **Bern**, 3. Januar. „Giornale d'Italia" meldet, der griechische Präfekt von Saloniki habe im Auftrage seiner Regierung die Uebergabe der Konsulatsgebäude der Zentralmächte gefordert; der englische und der französische General hätten sie jedoch entschieden verweigert.

Die Vergewaltigung der Konsulate in Saloniki.

Frankfurt a. M., 3. Jan. Eine Meldung des „Corriere" aus Saloniki besagt, laut „Frankf. Ztg.": Der englische und französische Generalstab untersuchten die Archivakten der vier besetzten Konsulate, um Beweise für ihre „äußerst gefährliche" Tätigkeit aufzufinden. Deutsche Flieger beschossen die englisch-französischen Vorpostenlinien.

Eine griechische Absage an Italien.

Köln, 3. Januar. Laut der „Köln. Ztg." melden schweizerische Blätter aus Athen: Eine italienische Anfrage, ob im Eventualfalle die guten Fahrstraßen in Nordepirus und Albanien benutzt werden können, wurde nach „Neo Asti" verneint.

Vom Tage.

Ministerwechsel in Oldenburg.

wtb. **Oldenburg**, 3. Jan. Der Großherzog hat das Abschiedsgesuch des Finanzministers Ruhstrat I bestätigt und ihm den Titel Staatsminister verliehen.

Sein Nachfolger als Finanz- und Eisenbahnminister wird der bisherige Eisenbahndirektionspräsident Graepel. Vorsitzender des Ministeriums ist jetzt Minister Ruhstrat II, der Minister für Justiz, Kirchen und Schulen.

Von unserer Feldpost.

Die Arbeitsleistung der Reichspost hat in den letzten Monaten weiter stark zugenommen. Nach einer Briefzählung im November 1915 werden gegenwärtig allein im Reichs-Postgebiet, Bayern und Württemberg also nicht mit eingerechnet, täglich 28,8 Millionen Briefsendungen, einschließlich der nach dem Felde bestimmten und der von den Kriegsgefangenen herrührenden, aufgeliefert. Gegenüber der Tagesbriefauflieferung im letzten Friedensjahre 1913 von 17 Millionen Briefsendungen ist die derzeitige Tagesauflieferung um 69 Prozent größer, während sonst die durchschnittliche jährliche Steigerung im Briefverkehr nur 7 bis 8 Prozent, für zwei Jahre also 15 Prozent ausmacht. Allein der tägliche Feldpostbriefverkehr des Reichs-Postgebiets nach und von dem Felde, sowie im Reichs-Postgebiet selbst übersteigt jetzt schon mit seinen 18,7 Millionen Sendungen die gesamte Tagesbriefauflieferung des Reichs-Postgebiets von 1913. Dabei steht etwa ein Drittel des Reichspostpersonals d. s. gegen 90 000 Mann, im Felde, sodaß die Reichspost in weitem Umfange mit Aushilfskräften arbeiten muß.

Die englischen Posträuber.

Rotterdam, 31. Dez. Rotterdamsche Courant meldet aus New-York: Wie aus Washington berichtet wird, befanden sich unter den Postsachen, welche die Engländer von niederländischen und skandinavischen Schiffen holten, auch Briefe des deutschen Auswärtigen Amtes an den Grafen Bernstorff. Man erwartet, daß die Regierung der Vereinigten Staaten gegen die Einbehaltung der Postsachen protestieren wird.

Friedensneigungen in russischen Kreisen.

Nach dem „Hamb. Fremdenblatt" beginnen die Stimmen einflußreicher russischer politischer Kreise, die offen für eine Einstellung des erfolglosen Ringens gegen Deutschland eintreten, sich zu mehren. Nach der „Rjetsch" haben die Dumaabgeordneten der Rechten eine Erklärung zugunsten eines Sonderfriedens mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn erlassen. Die Kundgebung enthält zwar den Vorbehalt, daß die Partei keine derartige Agitaton ohne Wissen und Wollen politischer Kreise betreiben werde; gleichzeitig wird aber betont, daß Rußland keine nutzlosen Opfer mehr bringen dürfe. Eine Weiterführung des Krieges um jeden Preis wird als politischer Kardinalfehler bezeichnet, in den man aus Gründen der Selbsterhaltung nicht wieder verfallen darf.

Dumakritik der auswärtigen Politik.

Petersburg, 31. Dez. „Birshewija Wjedomosti" meldet, daß in der Budgetkommission der Duma wegen der mißglückten Balkanpolitik schwere Angriffe gegen Sasonow erhoben worden seien. Sasonow habe darauf eine vertrauliche Erklärung abgegeben, die jedoch von den Kommissionsmitgliedern als unbefriedigend bezeichnet worden sei. Das Blatt fügt hinzu, Rußland habe auf dem Balkan keinen Freund mehr und könne von dieser Seite auf keine Unterstützung mehr rechnen.

Russische Skandale.

Kopenhagen, 3. Jan. Die „Berlingske Tidende" meldet aus Petersburg: Der Polizeipräfekt von Moskau verurteilte den angesehenen Moskauer Großkaufmann Poimanow, der Mitglied des Vorstandes der Getreidebörse und der Verwaltungskommission für Lebensmittelversorgung ist, zu drei Monaten Gefängnis. Poimanow hatte seine Stellung dazu mißbraucht, daß er andere Kaufleute hinderte, Eisenbahnzüge zur Versendung von Waren zu erhalten, während er selbst drei ganze Züge erhielt. Außerdem verkaufte er Mehl zu höheren als den erlaubten Preisen. Auch andere Kaufleute sollen in den nächsten Tagen wegen Lebensmittelwuchers verhaftet werden.

Araberbeute in Westägypten.

Kairo, 1. Jan. **Nach amtlicher Meldung fand unsere Truppenabteilung, die das Lager von Marun umzingeln wollte, den Feind nicht mehr vor. Sie erbeutete 400 Schafe, 90 Kamele, 200 Zelte. Nach dem Kampfe bei Majid fielen 12 000 Runden von Munition für Handfeuerwaffen, 201 Schafe, 83 Kamele und 5 Tonnen Gerste in unsere Hände.**

Die Sueskanal-Aktien fallen.

Frankfurt, 3. Jan. **Wie die „Frankf. Ztg." erfährt, werden Aktien der Suez-Kanal-Gesellschaft, deren verschiedentlich offiziell notierter Kurs 3979 war und die seit Wochen umsatzlos geblieben sind, außerbörslich zu 3500 angeboten.**

Die Opfer der „Persia".

Haag, 3. Jan. **Reuter meldet amtlich: Von den an Bord befindlichen Personen des Dampfers „Persia" wurden gerettet 59 Fahrgäste, darunter 17 Frauen, ferner 94 Mann der Besatzung, darunter 35 Weiße.**

Der amerikanische Konsul aus Aden, McNeely, gehörte zu den Fahrgästen der „Persia", die vermißt werden. **Unter den Ueberlebenden befinden sich acht Ausländer. Um 1 Uhr 10 Min.** mittags wurde der Dampfer backbordseits getroffen. 1 Uhr 15 Min. war er schon völlig verschwunden. Es ist ein Wunder, daß überhaupt Menschen gerettet werden konnten. Man konnte jedoch mit größter Schnelligkeit vier Boote zu Wasser lassen. Von den 550 an Bord des Dampfers befindlichen Personen wurden ungefähr 160 gerettet. Der Kapitän wurde beim Sinken des Schiffes noch schwimmend gesehen.

Der Tod des amerikanischen Konsuls wird in Washington bestätigt. Ferner verlautet, daß keiner der Ueberlebenden ein Unterseeboot gesehen hat, aber einer von den Offizieren der „Persia" sah das Torpedo auf das Schiff zukommen.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet: Es wird bestätigt, daß der amerikanische Konsul aus Aden ertrunken ist. Der sich ebenfalls an Bord befindliche Amerikaner Grant, nach Calcutta unterwegs, wurde gerettet. In Amerika hat man die Nachricht von der Torpedierung der „Persia" mit Erstaunen aufgenommen, zumal dieser Vorgang sich gerade in einem Augenblick abspielte, wo der „Ancona"-Fall eine freundschaftliche Erledigung finden sollte. Das Ergebnis hat einen unangenehmen Eindruck gemacht. Man befürchtet neue diplomatische Schwierigkeiten.

Wilson und der Untergang der „Persia".

wtb. **Hotsprings** (Virginia), 3. Januar. (Reuter.) **Wilson wird seine Hochzeitsreise abbrechen und heute nach Washington zurückkehren, um sich mit der neuen Lage, die infolge der Versenkung des Dampfers „Persia" entstanden ist, zu befassen.**

wtb. **Washington**, 3. Jan. (Reuter.) Staatssekretär Lansing erklärte, er habe den Botschafter Penfield in Wien beauftragt, von Oesterreich-Ungarn alle Aufschlüsse einzuholen, die dazu dienen können, die Nationalität des U.-Bootes festzustellen, welches die „Persia" versenkt hat.



Militär-Attaché Fr. v. Papen — Marine-Attaché Boy-Ed

Zur Abberufung der beiden deutschen Attachés aus Washington

Lippisches.

Detmold, 4. Januar 1916.

Unsere Helden.

In den Kämpfen am Hartmannsweilerkopf starb ferner der Wehrmann Ziegler August Rhiemeier aus Leese bei Lemgo den Heldentod.

Aus Laubke bei Lemgo starb der Gefreite Hermann Deppe am 30. Dezember den Heldentod. 17 Monate stand er im Felde, bis ihn am 13. Dezember die feindliche Kugel verletzte. Heute nachmittag, 2½ Uhr, findet vom Hause der Mutter aus die Beerdigung des Verstorbenen statt.

Den Heldentod fürs Vaterland starb der Maurermeister Brinkmeier aus Blomberg in den Kämpfen um den Hartmannsweilerkopf.

•

Das Eiserne Kreuz wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde dem Gefreiten Fritz Sprenger aus Heidenoldendorf im Inf.-Regt. Nr. 190, Sohn des Ziegelers Ph. Sprenger, verliehen.

Durch die Uebersendung seines Bildes mit Widmung zeichnete der Durchlauchtigste Fürst ferner den Feldwebel Bracht aus Heerfermühle in dem gleichen Regiment aus. Beide Herren gehörten dem ehemaligen Landsturm-Bataillon Detmold an.

Mit dem Lippischen Kriegsehrenkreuz für heldenmütige Tat wurde der Gefreite W. Schröder aus Retzen von der 8. Kompag-

Kriegsfahrten unter dem Halbmond.

III.

Wir waren an dem Punkt angelangt, wo es hieß, das Boot zu verlassen. Sofort melden sich mehrere türkische Begleitsoldaten mit Pferden für uns und Wagen für das Gepäck.

Schon der Ritt durch den wundervollen Herbstmorgen bedeutete einen großartigen Genuß. Die flinken, kleinen anatolischen Hengste griffen munter aus, mit erstaunlicher Sicherheit jeden Fehltritt vermeidend. Was überhaupt an Wegen vorhanden, war neu geschaffen. Große Arbeitskolonnen waren mit dem Straßenbau beschäftigt, und lebhaft mußte ich an unsere braven heimischen Schipperbataillone denken! Wie in Polen und Rußland, so ist auch hier auf Gallipoli in dieser Beziehung geradezu Ungeheures geleistet worden. Die Halbinsel macht einen sehr stark bergigen Eindruck, und an sehr vielen Stellen wird, wenn auch nicht durch die Höhenzahlen, so doch durch die sehr schroffen und scharfen Formationen, die felsigen Täler und die meist fehlende Bewachsung der Charakter des Hochgebirges hervorgerufen. Der Boden ist sehr hart und felsig, in den Tälern voll Geröll. Man kann sich also leicht vorstellen, wie ungünstig schon an und für sich dieses bergige und unübersichtliche Gelände für schnell erforderlichen Nachschub und für Verbindungen war. Und dazu kam bei Beginn der Operationen noch der Mangel an jeglichen Wegen! Mit eiserner Energie und rastloser Arbeit hat da Exz. Liman aus dem Chaos, dem Nichts ein Wegenetz geschaffen, das geradezu bewundernswert genannt zu werden verdient. Große, selbst mit dem Kraftwagen zu befahrende Straßen führen jetzt über die ganze Halbinsel, und eine Unzahl von kleineren Verbindungswegen ist geschaffen worden, die diesen Hauptstraßen wieder zustreben. War dieser Wegebau in rein taktischer Beziehung eine Notwendigkeit, so hat er ferner aber es ermöglicht, den geordneten Nachschub an Verpflegung und Munition, sowie den Abtransport der Verwundeten zu gewährleisten. Unendliche Mengen von Fahrzeugen und Tragetieren aller Art, Kamele, Maultiere, Esel und anatolische Pferde beleben diese Straßen, und dazwischen hindurch windet sich der Kraftwagen des unermüdlich seit frühester Stunde unterwegs befindlichen Armeeführers. Allenthalben sorgen Brunnen für das erforderliche Wasser. Zwar scherzhaft, doch voll ernster Wahrheit hat ein Besucher der Gallipoli-Front einmal Exzellenz Liman gegenüber den Ausspruch getan, daß er in Zukunft neben den vielen Ehrungen Titeln und Anerkennungen, die ihm für die ruhmvolle Verteidigung Gallipolis bisher zuteil geworden seien, einen weiteren, zwar bescheideneren, doch wohl verdienten Titel mit größter Berechtigung führen dürfe: den eines Mütessarifs, eines Landrates von Gallipoli. Ohne Zweifel wird die Halbinsel mit Hilfe der neuentstandenen Wegeverhältnisse sich schnell wieder von den Heimsuchungen des Krieges erholen können.

Nach längerem Ritt hielten wir nun unseren Einzug in das Hauptquartier. Der Armeeführer Exz. Liman von Sanders Pascha, war, wie gewöhnlich, unterwegs an der Front, und so empfing uns denn in seiner Vertretung zunächst der Kommandant des Hauptquartiers, der allzeit unermüdliche, umsichtige und liebenswürdige Oberst v. Fr.; nachdem wir uns in dem einfachen, aber durchaus zweckdienlichen Zelt, welches das Stabskasino darstellte, etwas gestärkt, wurden uns unsere Zeltplätze angewiesen. Mein Zelt befand sich in dem Teil des Lagers, in dem die Zelte des türkischen Generalstabes lagen; gute Kameradschaft wurde gehalten, und manchen liebenswürdigen Dienst, manche interessante Aufklärung habe ich von den vielbeschäftigten Herren erhalten. Der Fliegerbomben und etwaiger Beschießung wegen, hatte man neben jedem Zelt eine Art unterirdische Höhle angelegt, in die man im Falle der Not schnell hineinschlüpfen konnte. Die wenigen Male, wo wir dies denn auch der Flieger wegen für ratsam erachtet hatten, fühlten wir uns so sicher darin, wie in Abraham's Schoß. Schließlich braucht man ja nicht gleich zu befürchten, daß ein 38er ausgerechnet oben auf den Unterschlupf fallen würde! Inzwischen war Exzellenz Liman zurückgekommen, und konnte ich mich bei ihm melden. Wie schon manches Mal in meinem Leben, so hatte ich auch jetzt wieder das Glück, persönlich einem Mann gegenüber zu stehen, dessen Taten und Erfolge der Weltgeschichte für immer angehören werden, der in diesem blutigen Weltenringen an politisch und strategisch zweifellos ganz besonders bedeutungsvoller Stelle wie ein „rocher de bronce" sich mit seiner Armee „stabilisiert" hat, und dessen ganzes Wesen von seinem eisernen Entschluß zeugt: „Je y suis, j'y reste!" Diese feste, absolute Ueberzeugung von der endgültigen siegreichen Durchführung dieses seines Entschlusses, teilt sich von ihm aus in höchstem Grade jedem mit, der mit ihm in Berührung kommt. Seine Generäle, Offiziere und Soldaten sind davon bis zum letzten Mann durchdrungen, und nie habe ich so lebhaft das Empfinden von der ungeheuren Wichtigkeit des persönlichen Einflusses des Führers auf die Truppe gehabt, wie hier. Und dieser Einfluß des Führers hat bei seinen Truppen ein Gefühl des absoluten Vertrauens auf ihn sowie auf den Erfolg der guten Sache ausgelöst. Marscha Liman ist nicht nur der Kopf, der Geist, der alles überlegt und sorgfältig ausgedacht hat, nicht nur der Organisator, der das Ausgedachte in die Wirklichkeit übertrug, er ist auch, was viel mehr ist als alles andere, der Wille und der Geist, der alles mit dem Wesen seiner Persönlichkeit durchdringt. Das ist der Eindruck, den ich in den kurzen Wochen seines Verweilens an der Gaipoli-Front unverwischbar empfing! Die mir von Sr. Exzellenz bei meiner Meldung in liebenswürdiger Weise und in weitestem Maße für die ganze Front gewährte Bewegungsfreiheit und Unterstützung, von der ich natürlich auch den weitgehendsten Gebrauch gemacht habe, u. zw. mit und ohne Begleitung, hat mich durchaus in die Lage versetzt, einen ziemlich genauen Einblick in die meisten Verhältnisse auf Gallipoli zu erhalten. Hierbei durfte ich vor allen Dingen feststellen, daß die Armee ihres Führers wert war. Beide bilden hier tatsächlich ein „Ganzes", das nicht getrennt werden kann. Und dieses „Ganzen" Leistungen möchte ich den Kameraden der deutschen Armee, möchte ich allen Deutschen daheim im Vaterlande etwas näher bringen und versuchen, etwas dazu beizutragen, daß in der Heimat gebührend anerkannt und bewertet werde, was der türkische Soldat hier unten täglich geleistet hat und noch leistet. Wenn auch unter dem Oberkommando des deutschen Reitergenerals und seiner verhältnismäßig geringen Anzahl deutscher Offiziere stehend, so ist es doch reinstes türkisches Blut und beste türkische Volkskraft, die hier unten auf der Wacht an den Dardanellen für das eigene Vaterland und seine Existenz in weitestem Maße zum Opfer gebracht wird. Und indem dies geschieht, fließt das türkische Blut auch für die deutsch-österreichischen Kampfgenossen im Westen und Osten — wie diese wiederum ihrerseits, wie für ihr Vaterland, so auch gleichzeitig für die Zukunft und das Bestehen des Osmanischen Reiches kämpfen und bluten. Wahrlich, eine seltene und überaus schöne Uebereinstimmung der idealen Endziele und Gesichtspunkte des gemeinsamen, aufgezwungenen Ringens!

Man darf wohl ruhig behaupten, daß zu Beginn des Krieges, als man sich in Deutschland mit der Frage zu beschäftigen begann, welche Rolle die Türkei darin spielen würde, die Ansichten über die türkische Armee im ganzen großen recht wenig günstig für diese waren. Der kaum beendete zweite Balkankrieg hatte nicht mit Unrecht falsche Anschauungen hervorgerufen, und man untersuchte nicht lange, woran das Versagen der türkischen Armee wohl gelegen haben mochte. Wie anders aber steht heute schon die türkische Armee in der Wertschätzung nicht nur der verbündeten Heere, nein, auch der ganzen Welt da! Ihre Taten sprechen für sich und ihnen entspricht auch der gesamte Eindruck, den ich in den Schützengräben, Artillerie- und Beobachtungsständen, hinter der Front, bei den Kolonnen, in den Lazaretten und Etappen, sowie im Hauptquartier der Gallipoli- und der Dardanellen-Armee empfing.

Die nach den unglücklichen Ereignissen der letzten Jahre tief darniederliegende Türkei hat das ungeheure Glück gehabt, gerade in jener Zeit eine kleine Anzahl von Persönlichkeiten zu besitzen, die mit größter Vaterlandsliebe, Energie und Unerschrockenheit noch alle weiteren Eigenschaften verbanden die sie zu Führern ihrer Nation befähigten. Unter diesen nimmt eine der hervorragendsten Stellen ein, ist jedenfalls eine der am meisten in der Oeffentlichkeit genannten der Kriegsminister Enver Pascha. Er hatte sofort klar erkannt, daß es die erste Sorge für das Reich bedeuten müsse, die Armee wieder auf eine Höhe zu bringen, die es ihr ermögliche, die Aufgaben zu erfüllen, die zweifellos bald an sie herantreten mußten. Hierzu bedurfte er natürlich der Mitarbeit. Da er lange Jahre Militärattaché in Berlin gewesen war hatte er, der begeisterte Soldat, dort schnell den Wert der deutschen Armee erkannt. So stand es für ihn fest, daß es deutsche Offiziere sein mußten, die ihn bei der Reorganisation der türkischen Armee unterstützen sollten.

Enver Pascha erbat und erhielt von Deutschland Offiziere als Reformatoren, und an die Spitze dieser, der sogenannten „Militär-Mission", trat der deutsche General Liman von Sanders. Aber wenn er auch selbst mit dem größten Interesse an seine Arbeit herangiing, so waren es in den ersten Zeiten doch wahre Dornenwege, die er zu beschreiten hatte; den deutschen Offizieren sollten nur beratende Stellungen eingeräumt werden, und es kam selbst zu politischen Kämpfen mit den Vertretern der fremden Staaten, als man den General Liman von Sanders den wirklichen Oberbefehl über das in Konstantinopel stehende Armeekorps geben wollte. Schon Moltke und später von der Goltz hatten ähnliche Erfahrungen machen müssen. Aber General Liman verfolgte mit der ihm eigenen Zähigkeit sein Ziel, das er dann auch insofern erreichte, als trotz aller Widerstände schließlich die deutschen Offiziere wirklich führende und praktisch leitende Befehlshaber der Truppen wurden. Schnell wurde dann die nötige Organisation nach deutschem Muster geschaffen, und in kurzer Zeit kam Ordnung und System in das Ganze. Eine der ersten Sorgen Limans war die um die Intendantur und das Verpflegungswesen. Was in dieser Hinsicht wirklich geleistet worden ist, läßt sich überhaupt kaum gebührend würdigen. Mit dem Begriff „Krieg" war bis dahin für den türkischen Soldaten nicht nur die Gefahr des Getötet- oder Verwundetwerdens verbunden, sondern noch viel intensiver der Begriff des Hungerns. Durch Mangel an Verpflegung und ärztlicher Fürsorge sind im letzten Balkankriege gerade die größten Verluste entstanden. Wie sehr das anders geworden ist, beleuchtet am besten die von den Soldaten jetzt oft geäußerte Bemerkung, daß der heutige Krieg überhaupt gar kein Krieg sei; denn es gäbe ja was „zu essen"! Und dabei ist der türkische Soldat wohl der genügsamste Soldat der Welt! Wenn er ein Stück Brot hat und vielleicht noch etwas Tabak, dann ist er absolut zufrieden! Und solche Zufriedenheit spiegelte sich in den biederen Gesichtern in den Schützengraben auch auf das lebhafteste wieder, wenn man die Leute in den Kampfpausen auf dem Boden sitzen und futtern sah! Sie sind voll des Lobes über die Verpflegung und dankbar und voller Bewunderung folgen ihre Blicke dem deutschen General, der sie so oft in ihren Gräben dicht am Feinde besucht und sich auch persönlich immer wieder überzeugt, ob seine Soldaten auch genug zu essen haben. Er bringt ihnen gerne Tabak mit, und rührend ist die Dankbarkeit und Ergebenheit, die die Leute für ihn hegen. Mit unbeugsamer Strenge und Konsequenz allerdings hält Exzellenz Liman darauf, daß für seine Armee die nötige Verpflegung, Ausrüstung und Löhnung da ist, und der sonst so liebenswürdige Vorgesetzte versteht in diesem Punkt gar keinen Spaß. Er kann auch rücksichtslos scharf und unangenehm werden. Aber es ist eben drum auch auf diesem Gebiet alles in bester Ordnung, trotz der ungeheuren Entfernungen und Schwierigkeiten aller Art. Die Halbinsel selbst bietet gar nichts, die Orte sind zum Teil zerstört, zum Teil sind ihre Bewohner aus Sicherheitsgründen evacuiert. Der Weg zur Front zur See über das Marmara-Meer ist durch feindliche U-Boote für Transporte aller Art mitunter unbequem, und der Weg über Land der Entfernung wegen nicht minder. Da handelt es sich also darum, umfangreiche Transportkolonnen jeder Art zu bilden, und zwar, dem Gelände entsprechend, hauptsächlich von Tragetieren. Die Ordnung dieser Kolonnen ist musterhaft, besonders auf dem fast 200 Kilometer langen Wege bis zur Bahnstation. Auch hier staunt man wieder vor der Größe des Geleisteten und — vor der Selbstverständlichkeit, mit der der türkische Soldat sich in die neue Ordnung der Dinge gefügt hat. Wären nicht die Kamele, die Maultiere, Esel und Büffelkarren, man könnte an das heimatliche Etappengebiet denken.

So wie auf diesem Gebiet Ordnung geschaffen ist, so sind auch eingreifende Aenderungen in dem Ausbildungssystem des Offiziers vorgenommen worden. Alle politischen Elemente, alle unfähigen und unwilligen Leute werden ausgemerzt, und heute fügt sich im allgemeinen das türkische Offizierkorps den deutschen Gesichtspunkten. Infolgedessen ist es jetzt schon eine recht gute Stütze und ein brauchbarer Faktor geworden in der Hand der deutschen Berater. Sehr viele Offiziere haben gut deutsch sprechen gelernt, und es ist ein hoher Wetteifer rege, nach Deutschland zur Armee kommandiert zu werden. Natürlich ist das Ziel, was bezüglich der Offiziersausbildung angestrebt wird, noch lange nicht erreicht, aber man muß auch gerechterweise bedenken, wie kurz die Zeit war, die bisher dazu zur Verfügung stand! Man darf auch nicht vergessen und übersehen wollen, daß auch noch manche — und nicht unberechtigte — Empfindlichkeit gerade im Offizierkorps vorhanden ist, die nur mit Ruhe und viel Takt überwunden werden kann. Man muß sich stets vor Augen halten, wie ungeheuer verschieden die Weltanschauung des Orientalen von der des Deutschen ist, und man darf und soll nicht gleich mit schroffem Urteil zur Hand sein. Im Gegenteil, nur Ruhe, zielbewußtes Arbeiten, Geduld, und — vor allem peinlichste und sorgsamste Auswahl der Persönlichkeiten, die „berufen" sind; denn naturgemäß werden hier besonders scharfe Vergleiche und Kritiken angestellt. Das scheint mir, meinem ersten Eindruck nach, eine Hauptsorge der betreffenden Behörden in der Heimat für die Zukunft zu sein.

C. W.

des Landwehr-Inf.-Regts. Nr. 56 ausgezeichnet. Fürst Leopold widmete dem Helden als fernere Ehrung sein Bild mit Widmung.

•

Musketier Vollhöfer aus Hölserheide, Musketier Heuer aus Hummerbruch bei Wösingfeld, Musketier Stockfieker aus Ehrsen bei Schötmar und Musketier Werner aus Oldentrup bei Bielefeld, sämtlich von der 11. Komp., Ref.-Inf.-Regt. Nr. 60, wurden für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und dem Lipp. Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet; Vollhöfer wurde außerdem noch zum Gefreiten befördert.

Wir erhalten von Herrn Geheimrat Credé folgende Zeilen:

Die Sammlung für die Kriegsblinden ist im hiesigen Lande nunmehr abgeschlossen.

Sie hat erfreulicherweise den Betrag von 25 894.14 Mk. ergeben.

Im Ganzen sind bei der Deutschen Kriegsblinden-Stiftung für Landheer und Marine bisher über 4 Millionen Mark eingegangen.

Ueber Abschiedsgesuche höherer Lippischer Beamten

wissen auswärtige Blätter zu berichten. Das vom Fürsten genehmigte Entlassungsgesuch des Hofstallmeisters v. Schönfeldt gibt dem Nachrichtenbureau Veranlassung, auch noch die folgenden weiteren Betrachtungen zu veröffentlichen.

Ferner verlautet, daß auch der Hofmarschall des Fürsten, Generalleutnant Exz. v. Loos, der bei Ausbruch des Krieges mit der Führung eines größeren Truppenverbandes betraut wurde, in den fürstlichen Dienst nicht zurückkehren wird. Seinen Abschied aus dem lippischen Staatsdienst hat Geheimer Regierungsrat Böhmer genommen.

Was Exzellenz von Loos anlangt, so ist uns von solchen Absichten nichts bekannt. Bezüglich des Herrn Geheimen Regierungsrats Böhmer können wir erklären, daß der Herr Geheimrat seinen „Abschied aus dem Staatsdienst" nicht genommen hat. Was dem Berichterstatter Gelegenheit gewesen ist, einen solchen Schritt anzunehmen, eignet sich weder zur öffentlichen Besprechung, noch ist es zu billigen, daß er konstruiert worden ist.

— **Eine Liebesgabe von einer Fürstlichen Hofjagd in den Schützengraben.** Bei der letzten Hofjagd auf der Fürstlichen Meierei Bexten bestimmte Fürst Leopold den schwersten Hasen der Strecke für den Feldwebel Bracht, der aus dem Schützengraben heraus auf Urlaub in der Heerser Mühlenweide. Feldwebel Bracht, der einige Tage später an die Front zurückkehrte, ließ das fürstliche Geschenk geschmackvoll herrichten und nahm den Hasen seinen Kameraden mit, bei denen er selbstredend die größte Freude hervorrief und schließlich den Weg ging, für den ein Krummer von Jugend auf bestimmt ist.

— **Von seiten des stellvertretenden Generalkommandos 7. Armeekorps** geht uns folgendes zu: 1. Eine Lebensversicherungsgesellschaft hat sich geweigert, für einen gefallenen Kriegsteilnehmer die Versicherungssumme auszuzahlen, weil dieser es unterlassen hatte, statutengemäß der Gesellschaft seine Einziehung zum Heere alsbald anzuzeigen. Aus Anlaß dieses Falles werden die Angehörigen von versicherten Kriegsteilnehmern darauf aufmerksam gemacht, daß sie gut daran tun, sich die Versicherungsbedingungen anzusehen und diese auf etwa erforderliche Schritte hin genau zu beachten, damit im Todesfall keine Weiterungen entstehen.

2. Seit einiger Zeit treiben Schwindler in Uniform ihr Unwesen. Angeblich zu militärischer Verwendung machen sie Bestellungen auf verschiedene Waren, wie Zigarren, Zigaretten, Pistolen und dergleichen, verschwinden aber, sobald sie die Waren erhalten haben. Sie bedienen sich dabei wechselnder Namen, ihre Bestellscheine versehen sie mit einem Stempel. Dieser zeigt oberhalb eines Adlers das Wort: Etappenkommandantur" und unterhalb desselben die Ziffern und Buchstaben: „10. A. K.". Vor diesen Schwindlern wird hierdurch gewarnt.

— **Gymnasium.** Der Fürst hat den Kandidaten des höheren Lehramts Schmidt aus Vlotho vom 1. Januar 1916 an zum Oberlehrer am Gymnasium „Leopoldinum" ernannt.

— **Versetzt** sind zum 1. April 1916 die Postsekretäre Benkelberg von Lemgo nach Brake (Lippe) und Geise von Brake (Lippe) nach Bad Meinberg (Lippe). Vom gleichen Zeitpunkte ab wird ihnen die Verwaltung der Postämter daselbst übertragen.

— **Hochherzige Spenden.** Aus Anlaß des 40jährigen Bestehens der Firma Hoppe und Homann in Minden stifteten die Inhaber derselben, Herr Ernst Hoppe und Herr Fritz Hoppe, für die bestehende Arbeiterunterstützungskasse 40 000 Mark und verteilten außerdem an langjährige angestellte verdiente Beamte und Arbeiter 10 000 Mark als Weihnachtsgabe.

— **Eine Halbmillionenspende von Deutsch-Amerikanern.** Die Deutsch-Amerikaner von St. Louis haben dort im Oktober einen Kriegsbazar veranstaltet, der als Reingewinn die Summe von 400 000 Dollar ergeben hat. Diese Summe ist für die Hinterbliebenen der gefallenen deutschen und österreichisch-ungarischen Soldaten bestimmt.

— **Der Abschied vom Kriegsjahre 1915 und die Begrüßung des neuen Jahres 1916** gestaltete sich in Detmold in ruhiger Weise, d. h. insofern das früher übliche Radaumachen zum allergrößten Teil in Wegfall kam. Ab und zu wohl einige, die des Lebens ungetrübte Freude durch kräftiges Anspannen der Schreiwerkzeuge kundgaben, sonst aber war es ruhig. In den Wirtschaften kein allzugroßer Betrieb, immerhin herrschte in mancher eine weihevolle Stimmung, in die die Mitternachtsglocken ihre Klänge zur Begrüßung des neuen Jahres hineinsandten. Die sonst üblichen Neujahrskrapfen und Berliner Pfannkuchen, mit denen ein aufmerksamer Wirt seine Gäste zur Jahreswende und Jahresanfang erfreute, kamen diesmal in Wegfall. Allüberall herrschte auch in Detmold der Wunsch nach endgültigem Sieg der deutschen Waffen und Frieden für das deutsche Vaterland, welchen Wunsch das junge Jahr 1916 in herrlichster Weise erfüllen möge.

— **Die Künstlerpostkarten,** welche Ihre Hoheit die Fürstin mit der kleinen Prinzessin Sieglinde und die Fürstlichen Kinder in verschiedenen Aufnahmen zeigen und von der Meyerschen Hofbuchhandlung verlegt werden, sind auf Veranlassung des Durchlauchtigsten Fürsten zu Gunsten der Kriegswohlfahrt im Fürstentum entstanden; 50 Prozent des Reinertrages werden den betreffenden Fonds überwiesen.

— **50 Jahre Lieferung!** Am 1. Januar 1866 erhielt die Detmolder Firma, Hofschneidermeister Hütte, zum ersten Male den Auftrag auf Lieferung der Uniformen für die Fürstlich Lippische Gendarmerie. Seit dieser Zeit ist die Herstellung stets durch die benannte Firma geschehen, ein Zeichen, daß die Besteller mit der Ausführung zufrieden waren. Wenn auch wohl im Laufe der Jahre verschiedene Aenderungen der kleidsamen Tracht eingetreten sind, ist doch stets die Hauptfarbe, der dunkelgrüne Grund, geblieben und wird heute noch getragen. Wir wünschen der Firma Hütte, daß sie noch lange Jahre die treue Kundschaft in guter alter Weise bedienen kann.

— **Glückliche „Driesener Zeitung".** An dieser Stelle ist schon des öfteren erörtert worden, wie schwer das Zeitungsgewerbe an den Kriegslasten zu tragen hat. An Geschäftsanzeigen besteht großer Mangel; andererseits aber verursachen die Kriegstelegramme und Fernsprechmeldungen ungeheure Ausgaben. Diesen Umstande haben die Stadtväter von Driesen Rechnung getragen und beschlossen, die Kosten für die Wolffschen Telegramme, die durch die dortige Zeitung veröffentlicht werden, zu übernehmen.

— **Eine Neujahrsüberraschung** haben die ländlichen Milchlieferanten den Detmoldern Verbrauchern bereitet. Nach einer Bekanntgabe, in der gesagt wird, „durch die bedeutende Steigerung der Preise für Futtermittel sehen sich die Unterzeichneten leider gezwungen . . . .", wird der Milchpreis vom 2. Januar um 2 Pfg. erhöht, sodaß also der Preis jetzt 24 Pfg für den Liter beträgt. Unsere Hausfrauen sind von dieser weiteren Preiserhöhung wenig erbaut, einige haben sich bereits am ersten Tage geweigert, den erhöhten Preis zu bezahlen und haben die bisherige Milchlieferung aufbestellt.

— **Das vorfrühlingsmäßige Wetter der letzten Tage** brachte am Montag gegen 1½ Uhr ein heftiges Gewitter mit sich. Unter reichlich niedergehenden Regen- und Hagelmengen erfolgten mehrere sehr starke Blitzschläge. Das Gewitter dauert ungefähr eine halbe Stunde an. Infolge der in den letzten Tagen erfolgten Niederschläge führen unsere Bäche une Flüsse Hochwasser.

— **Theater-Aufführung im Neuen Krug.** Gastspiel de Bielefelder Interims-Theaters (Richard Gellert). „Der Raub der Sabinerinnen", als vieraktiger Schwank bezeichnet, ist ein Stück, das eine gewisse Lachfreudigkeit beim Publikum voraussetzt, das aber, wenn diese Voraussetzung erfüllt wird, Stürme der Heiterkeit zu entfesseln fähig ist. So war es am Abend des 1. Januar im „Neuen Kruge." Die Lachlust der Theaterbesucher, die den Saal bis in die letzte Ecke füllten, hatte etwas Groteskes, etwas geradezu Ansteckendes. Wenn man sich nachher der verschiedenen Späße und Späßchen erinnerte, so begriff man kaum, daß man darüber so ausgelassen hatte lachen können. Und das um so weniger, da man von dem furchtbaren Ernst der gegenwärtigen Zeit voraussetzen müßte, daß er die Lust zum Lachen auf ein recht bescheidenes Maß vermindert habe. Aber vielleicht sind wir gerade darum geneigt, ein paar Stunden lang unser Zwerchfell kräftig erschüttern zu lassen, weil wochen- und monatelang kaum ein Lächeln auf unsere Lippen getreten ist. Als während des 30jährigen Krieges der Schwarze Tod seinen entsetzlichen Erntezug durch Europa gehalten hatte, und in Deutschland viele Dörfer ausgestorben und Städte verödet waren, hielten in Nürnberg die Scheffler ihren lustigen Umzug durch die Stadt. Ihre wiedererwachte Lebensfreude wirkte ansteckend. Der Verzagte bekam wieder Mut, und so trug die plötzlich und scheinbar grundlos hervorgetretene Lustigkeit mit dazu bei, daß das öffentliche Leben sich wieder belebte, und mit der Lebensfreudigkeit auch neue Gesundung einkehrte. So beurteilt, darf man die Wahl eines so possenhaften Stückes, wie „Der Raub der Sabinerinnen" es ist, auch wohl als nicht unzeitgemäß beurteilen. Die menschliche Natur ist immer bestrebt, sich selbst wieder herzustellen, und das Lachen gehört nun einmal auch zur menschlichen Natur. Uebrigens würde unser Urteil einseitig bleiben, wenn wir den unbestreitbaren großen Erfolg des Stückes, allein auf dessen Zugkraft und auf die Lachfreudigkeit des Publikums zurückführen wollen. Auch das Spiel der Darsteller hatte einen recht wesentlichen Anteil daran. Natürlich gebührt hier die Palme dem Träger der Rolle des Schmierendirektors Striese, der sowohl in seiner Erscheinung, wie auch in seinem Geberden- und Minenspiel unübertrefflich war und der seine Rolle zu großer Wirksamkeit zu bringen wußte. Im Grunde genommen ich diese Rolle der Grundpfeiler des ganzen Stückes. Mit ihr steht und fällt es. Alle Ströme der Komik fließen zuletzt in diesem famosen Theaterdirektor zusammen. Immerhin war auch das Spiel der übrigen Mitwirkenden recht erfreulich. Namentlich wußte der Darsteller des alten Professors und Schuldirektors die köstliche Mischung von gelehrter Pedanterie, Autoreneitelkeit, Pantoffelheldentum und väterlicher Gutmütigkeit vortrefflich zur Geltung zu bringen. Der Darsteller des Weinreisenden trug wohl ein bischen stark auf; mit ein wenig mehr gesellschaftlicher Höflichkeit wäre es auch gegangen. Die Frau Professor in ihrer dreifachen Rolle als zürnende Gatin, als nachsichtige Schwiegermutter und zärtliche Hausmutter machte aus ihrer Rolle, was zu machen war. Die beiden jungen Herzen die nach allerlei Neckereien endlich zum Ziel und zu Kuß und Umarmung gelangen, bilden den angenehmen Ruhepunkt zwischen all den Tollheiten und Ungereimtheiten. Auch diese Darsteller machten ihre Sache gut. Dasselbe könnte man auch von dem jungen Ehepaare sagen, wenn in deren Rolle nur nicht des Unglaublichen und Unwahrscheinlichen noch mehr enthalten wäre als selbst ein vieraktiger Schwank zu ertragen vermag. A.

— **Starkes Fallen der Heringspreise.** Aus Bremen wird berichtet: Infolge der größeren Fänge an der norwegischen Küste sind die Heringspreise um die Hälfte herabgegangen.

— **Ein unfreiwilliges Bad** nahm in der Silvesternacht ein Mann in dem Kanal an der Neustadt. Der Alkohol war die Ursache. Nach der Entfernung aus dem Wasser wurde dem Berauschten in Nummer Sicher für eine Nacht Gelegenheit zum Ausschlafen und zum Nachdenken gegeben.

— **Ortsgruppe Detmold des abstinenten Frauenbundes.** Wir erinnern unsere Mitglieder an die heute Dienstag Abend stattfindende Generalversammlung.

— **Wetteraussichten** für Dienstag, 4. Jan.: Veränderlich, Niederschläge in Schauern, fortgesetzt mild.

Bad Salzuflen.

— **Ein Unwürdiger.** Am 24. November wurde hier ein gewisser Bäcker und Schneider namens Hübner, geb. 1871 zu Simmern auf dem Hunsrück, vom Militär entlassen, weil er bereits 17 Jahre Zuchthaus und 4 Jahre Gefängnis verbüßt hatte. Bei Beginn des Krieges war er sofort als Kriegsfreiwilliger in das 1. Ersatz-Bataillon Nr. 67 eingetreten und hatte es bald bis zum Unteroffizier gebracht. Erst kurz vor einer neuen Beförderung war sein Vorleben bekannt geworden. Nach seiner Entlassung hat er mit Hilfe teils erschlichener, teils gefälschter Ausweise namentlich in den Kreisen Soest und Lippstadt umfangreiche Schindeleien verübt. Unter der Angabe, er sei beauftragt für Lazarette Kartoffeln zu billigen Preisen aufzukaufen, hat er im ganzen etwa 1500 Zentner Kartoffeln zum Preise von 2 Mark angekauft und zum Preise von 3,75 Mark und höher an die Lazarette in Hamm und Münster, sowie an das Brüderkrankenhaus in Dortmund abgesetzt. In diesen Anstalten stellte er sich als ein in Urlaub befindlicher Landwirt vor, der seine Kartoffeln gern schnell unterbringen wolle. Schon im Sommer war Hübner mit einer ganzen Reihe von Geistlichen der genannten Kreise in Verbindung getreten zwecks Ankaufes von Butter und Eiern für die Lazarette zum halben Preise, wobei er sich einer Empfehlung des Kreisschulinspektors Winkel aus Lippstadt bediente, der als Artillerist in Minden steht. Leider ist es dem gewandt auftretenden Gauner in Münster auch gelungen, ein 22jähriges Mädchen zu veranlassen, die Ehe mit ihm einzugehen, indem er diesem vorspiegelte, er sei Apotheker. Dringend verdächtig ist Hübner auch, an den Einbruchsdiebstählen in die Pfarrhäuser zu Lippstadt, Rüthen, Brilon u. a. beteiligt zu sein. Endlich ist der Polizei gelungen, den gefährlichen Menschen in Ermitte bei Soest zu ermitteln und festzunehmen. Er wurde dem Untersuchungsgefängnis in Paderborn zugeführt.

Amt Brake

Lieme, 3. Januar. Heute nachmittag wurde der Ziegler Hermann Lücke zur letzten Ruhe gebettet. Vor etwa 4 Wochen verunglückte Lücke auf der Zuckerfabrik Lage, indem er bei der Arbeit die linke Hand verlor. Im Landkrankenhause wieder hergestellt, starb er vor wenigen Tagen an einem die Blutvergiftung nach sich ziehenden Geschwüre. Lücke war verheiratet und Vater mehrerer Kinder.

Aus den Nachbargebieten.

Soest, 30. Dez. In einem Alter von 64 Jahren verschied der Gymnasial-Professor u. Hauptmann der Landwehr Eduard Vogeler, eine der markantesten Persönlichkeiten hiesiger Gegend, ein gründlicher Kenner der heimischen Geschichte, dessen Name auch in Lippe einen guten Klang hatte.

Neueste Telegramme.

(Meldungen des Wolffschen Telegraphen-Büros.)

Die Ueberlebenden der „Persia".

wtb. London, 4. Jan. Die „Times" erfährt aus Kairo, den 2. Januar: Die Ueberlebenden der „Persia" erzählen: Der Dampfer wurde um ½2 Uhr nachmittags getroffen, und neigte sich sofort zur Seite. Es war nicht möglich, die Boote niederzulassen. Das Schiff sank binnen 5 Minuten. Zwei Boote voll Menschen wurden mitgerissen, 4 Boote vermochten wegzukommen und wurden nach 30 Stunden von einem Dampfer aufgenommen. Unter den Ueberlebenden, die gestern in Alexandria ankamen, waren 99 von der Besatzung, 59 Passagiere, Oberst Bighem und der Amerikaner Grant, Vertreter der Vacuum Oil Comp., in Kalkutta. Der amerikanische Konsul in Aden ist ertrunken.

Zwei englische Militärzüge zusammengestoßen.

wtb. Budapest, 4. Jan. „Az Est" meldet aus Athen: Bei der Station Salami, der Linie Saloniki—Dedeagatsch, erfolgte ein Zusammenstoß zweier englischer Militärzüge, wobei eine große Anzahl von Soldaten das Leben verlor. 9 Wagen wurden gänzlich zertrümmert. In Saloniki glaubt man an einen Anschlag.



Überbrückung eines serbischen Flusses durch Deutsche.

Träumende Menschen.

Roman von Dora Duncker.

61. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Etwas ruhiger, besonnener fuhr er fort, ohne seine müde, traurige Haltung aufzugeben: „Nichts ist geschehen, gnädige Frau — als das eine — ich hätte niemals kommen sollen. Ein Mann soll selbst in der bittersten Not nicht unterkriechen unter ein Dach wie das Ihre. Nicht Wohltaten und Bezahlung annehmen für eine Tätigkeit, die gar keine Tätigkeit, sondern nur ein Wohlleben ist.

Wie klein, wie erbärmlich klein müssen Sie von einem Manne denken, der durch Monate von Ihrer Güte gelebt hat, ohne die Spur einer gleichwertigen Gegenleistung!"

Rolf war hinter seinem Stuhl hervorgekommen und näher auf Helene zugegangen. In sein blasses, gebräuntes Gesicht war ein Schein von Farbe getreten. Seine Haltung war elastischer und fester zugleich geworden.

„Eine Entschuldigung gibt es nicht. Vielleicht so etwas wie eine Erklärung, und die möcht' ich Ihnen geben dürfen, liebe gnädige Frau, um nicht so ganz erbärmlich vor Ihnen dazustehen.

Nicht, daß ich am Verhungern war, als ich zu Ihnen kam, soll mein Kommen erklären, vielleicht aber vermag es die furchtbare innere Not, die ich gelitten, die Kämpfe, die ich vergebens gekämpft, und die mich am Ende stumpf gemacht, die bittere Sorge um die Meinen, die Verantwortung, die ich für sie übernahm! Ich hatte meine letzte Hoffnung auf die Kunst gesetzt, oder vielmehr auf das, was ich dafür hielt. Ich sprach Ihnen einmal davon, wie diese Hoffnung mir genommen wurde, kaltherzig, roh. Er, der sie mir zerschlagen, trieb mich damit bis an die Schwelle der Selbstvernichtung, er raubte mir den letzten Rest von Selbstbewußtsein, das ein Mann mehr als alles andere braucht, will er ein Mann sein und bleiben. Das übrige taten die verfehlten Versuche, mit den Brocken meines Wissens und Könnens, mir eine Existenz der Arbeit zu gründen. — Zu Ihnen kam ich, ein zerbrochener, kranker Mensch — kein Mann mehr — nur noch das erbärmliche Scheinbild eines Mannes.

Vielleicht, daß alles dies mich ein wenig in Ihren Augen entlastet! Nun aber ist's genug. Ich würde bitten: lassen Sie mich heut, zu dieser Stunde gehen, erschiene ich Ihnen nicht vielleicht undankbar, ginge ich, bevor Sie Ersatz gefunden. Es wird nicht schwer sein, gnädige Frau!"

Wie ein kalter, eisiger Strom, der alle Lebenshoffnungen vernichtet und fortschwemmt, war Rolfs Rede über Helene hingegangen. Ihre von Schmerz zerwühlte Seele klammerte sich an einen Strohhalm, an den einzigen Gedanken, ihn zu halten um jeden Preis, um ihretwillen und seinetwillen! Sollte sie ihn wieder hinauslassen in den bitteren, schweren Kampf ums Dasein, ohne die Sicherheit, daß er ihn diesmal siegreicher auskämpfen würde? Wie aber sollte sie ihn halten? Sie konnte ihm nicht sagen: Ich liebe dich! Du bist mir notwendig wie nichts auf der Welt! Auch ich habe in den Tag hinein gelebt, ein Wohlleben ohne eigentliche Pflicht, ohne ernste verantwortliche Arbeit! Mit dir, von dir will ich Pflicht und Arbeit lernen! Laß uns Hand in Hand gehen!

Steif, höflich, kühl, hatte sie seine Begrüßung sich vorgestellt, genau so steif, höflich und kühl wie seine Briefe durch Monate gewesen waren. Und nun war der kühl Zurückhaltende gekommen in hellstrahlender, nicht zu verbergender Freude. Warm und lebhaft war dem Wortkargen die Rede über die Lippen geströmt. Seine Augen hatten geleuchtet. Lang und innig war der Kuß gewesen, der erste, den er ihr auf die Hand gedrückt.

Und am nächsten Morgen schon dasselbe scheue, gedrückte Wesen. Ein Fremdsein, das ihr ans Herz griff. Nicht einmal ihren warmen Dank für seine treue Fürsorge an dem Jungen hatte er angenommen.

„Es ist ein Nichts," hatte er erwidert. „Natur und Aerzte haben Hans gesund gemacht, nicht ich."

Dann war er gleich nach dem Frühstück mit dem Jungen davongegangen. Die Aerzte hatten auch in der Heimat zu jeder Jahreszeit viel Bewegung in freier Luft, ein strenges Abhärtungssystem verordnet.

Er schien gar nicht daran gedacht zu haben, daß sie den Wunsch haben könne, nach der langen Trennung, der langen Einsamkeit, sich ihnen anzuschließen. Sie selbst hatte diesen Wunsch nicht zu äußern gewagt. In Rolfs Gesicht hatte etwas gestanden, das ihr den Mund verschloß. Sie hatte das Gefühl, als ob ihre Gegenwart die beiden stören würde, die durch so lange Monde ganz aufeinander angewiesen gewesen waren, in ihren Gewohnheiten völlig zusammengewachsen waren.

Und was würde die nächste Stunde bringen? Feierlich und formell hatte er durch Mörbe bitten lassen, ihn um elf Uhr im kleinen Salon empfangen zu wollen.

Und der kleine Invalide hatte nachdenklich den struppigen Kopf geschüttelt, als er die Bestellung ausgerichtet, und etwas wie Kummer und Sorge war über sein kleines faltiges Gesicht gegangen.

Mit dem Schlage elf trat Rolf Köhne in den kleinen Salon. Durch dieselbe Tür, durch die er gekommen war, als er im März sich Helene von Lersch vorgestellt hatte, in derselben Haltung wie damals, als er mit einem Gemisch von Bewunderung, Staunen und Erschütterung die Frau mit den Hyazinthen in ihr erkannt hatte.

Fast so bleich und nicht minder erregt, trat er Helene heut entgegen.

Sie mochten in dem Augenblick tiefen beklommenen Schweigens, das zwischen ihnen lag, beide jener Stunde gedenken.

Und wie damals den Fremden, bat Helene heut den Freund, Platz zu nehmen, nur daß ihre Stimme unsicherer klang, wie von mühsam unterdrückten Tränen.

Er beugte schweigend den Kopf, blieb aber hinter dem Stuhl Frau von Lersch gegenüber stehen, die Hände wie haltsuchend um die hohe Lehne gelegt.

„Was gibt es denn?" fragte sie zaghaft und leise, da er noch immer stumm blieb.

Er setzte zweimal zum Sprechen an. Jedesmal stockte ihm das Wort im Munde wieder. Seine Augen blickten starr und glanzlos in grenzenloser Traurigkeit über Helene fort, gegen die fliederfarbene Wand des kleinen Salons.

„Gnädige Frau," sagte er endlich beinahe tonlos, „Sie müssen mir gestatten, es kurz zu machen. Ich bitte Sie um meine Entlassung."

Er mußte es zweimal sagen, leise und eindringlich, ehe sie den Sinn seiner Worte auch nur begriff.

Dann stieß sie es hervor langsam, schwer, als ob sie jedes Wort sich aus der Seele reißen müsse:

„Sie wollen fort von —," sie hatte sagen wollen „von mir", aber sie verbesserte sich rasch, „von Hans? Von dem Jungen, der so abgöttisch an Ihnen hängt, dem Sie alles geworden sind? Ja, um Gottes willen, was ist denn geschehen?"

Er hörte aus ihrer Rede nichts als die bange Sorge der Mutter, die sich vor den Verlust eines Menschen gestellt sieht, dem sie ihr Kind gern anvertraut hat.

(Fortsetzung folgt.)

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Oberförsterei Schieder.

Am Sonnabend, dem 8. Januar 1916, morgens 11 Uhr, soll im **Deutschen Hause in Schieder** nachbenanntes Holz öffentlich meistbietend verkauft werden:

I. **Schutzbezirk Schieder:** Forstdist. **Schweibusch 1b** und **2b** Eichen: 2 rm Klob. ungek. Buchen: 2 rm Nutzscheite ungek., 341 rm Klob. ungek., 2 rm Klob. ungek., 1070 rm Astreisig. Distr. **Oelberg 3a:** Buchen: 8 rm Klob., 18 starke Durchf.-Haufen, Eichen: 4 starke Durchf.-Haufen, Edeltannen: 1,5 rm Knüpp. ungek. **Schweibusch 1a:** 43 buchen Durchf.-Haufen 3. Kl. **Nottanger 9b:** 20 buchen Durchf.-Haufen. **Dak. 9a:** 12 eichen Durchf.-Haufen 4. Kl. **Dak. 16a:** 52 buchen Durchf.-Haufen 3 Kl. Forstdistr. **Kahleuberg 10a:** Buchen: 136 rm Klob, 17 rm Knüpp., 185 rm Astreisig. **Dak. 7e:** Eichen: 2½ rm Kloben ungek. Eichen: 4,5 rm Klob. ungek., 20 rm Astreisig. Buchen: 10,5 rm Klob. ungek., 12 rm Klob. gek., 25 rm Astreisig. **Dak. 2e:** Buchen: 43 starke Durchf.-Haufen

II. Schutzbez. **Glashütte.** Forstdistr. **Herlingsburg 33a:** Eichen: 1 rm Klob. ungek. Buchen: 35 rm Klob., 164 rm Astreisig. Distr. **Hainberg:** 36 b, 38 c, 40 b: Buchen: 6 rm Nutzsch., 151 rm Klob., 7 rm Klob. ungek., 300 rm Astreis. Distr. **Sandkuhle 27b:** Eichen: 1,5 rm Klob. ungek., Fichten: 1 rm Klob. ungek.

Aus dem Wirtschaftsjahre 1915:

Distr. **Grenze 26bb:** Fichten: Nr. 61/73 159/166: 22 Stück Nutzh. = 4,46 fm, Nr. 74/85 = 23 Stang. 1. Kl. Nr. 120/140 = 5 rm Klob. ungek. 6569

Oberförsterei Kohlstädt-Horn.

Am **Freitag, 7. Januar,** morgens 10 Uhr, soll im **Poppeschen Gasthause in Schlangen** nachbenanntes Holz öffentlich meistbietend verkauft werden:

I. Aus dem Schutzbezirk des Försters Schröder zu Nasseland:

1) Twisselgrund 22a: 2 rm Eichen-Knüppel und 12 rm Astreisig Nr. 52—57. 2) Schorensberg 25a: 60 grüne schwache und starke Buchen-Durchforstungshaufen Nr 73—132. 3) Untere Steinknochen 33a: 76 rm Buchen-Kloben, 12 rm Knüppel, 20 rm Astreisig Nr. 151—200. 4) Osterlampskopf 31b: 189 rm Buchen-Kloben, 18 rm Knüppel von Nr. 201 an.

II. Aus dem Schutzbezirk Oesterholz des Försters Schröder zu Nasseland:

5) Eckelau 89a: 53 Buchen-Durchforstungshaufen 3. Kl. Nr. 1—53. 6) Horst 86y: 4 starke Kiefern-Brennholzhaufen Nr. 54—57. 7) Horst 86w: 8 starke Kiefern-Brennholzhaufen Nr. 58 bis 65.

III. Aus dem Schutzbezirk des Försters Schröder zu Kohlstädt:

8) Wolfsberg 6: 6 rm Buchen-Kloben und Knüppel, 33 teils starke Buchen-Durchforstungshaufen. 9) Poppenkamp 9c: 14 Buchen-Durchforstungshaufen. 10) Hasselholz 5a: 35 Buchen-Durchforstungshaufen. 11) Hasselholz 5c: 2 Buchen-Durchforstungshaufen. 3 Astreisighaufen, 2 Stück Fichten-Nutzholz, 1 rm Eichen-Kloben ungek. 12) Vorteln 12d, 13a 13 rm Buchen-Kloben, 2 rm Eschen-Knüppel ungekürzt, 2 Eschen-Durchforstungshaufen. 13) Winterberg 16: 2 rm Buchen-Kloben, 2 rm Eschen-Knüppel ungekürzt.

IV. Aus dem vorjährigen Einschlage des Schutzbezirks Oesterholz des Försters Schröder zu Nasseland:

14) Eckelau 89b: 9 Stück Buchen-Nutzholz mit 8,20 fm Nr. 1, 2, 4, 5, 6, 8—11. 15) Eckelau 88f: 14 Stück Weißtannen-Stangen 1.—2. Kl. Nr. 120, 122, 123. 16) Horst 86t: 2 Stück Eichen-Nutzholz mit 0,67 fm Nr. 143 und 144. 17) Bruch 86c: 1 Stück Birken-Nutzholz mit 0,46 fm Nr. 150, 1 Stück Eschen Nutzholz mit 0,21 fm Nr. 151. 6600

Bekanntmachung.

In den hiesigen Kolonialwaren-Geschäften können folgende durch uns bezogene Waren käuflich entnommen werden:

Haferflocken zum Preise von 50 Pf. für 1 Pfd.
Weiße Bohnen „ „ 52 „ „ 1 „ und
Salzheringe „ „ 15 „ „ 1 Stück.

Detmold, den 3. Januar 1916.
6618 **Der Magistrat.** J. V.: **Biermann.**

Bekanntmachung.

Anscheinend verfälschte oder verdorbene Nahrungs- oder Genußmittel, die auf dem hiesigen Wochenmarkt gekauft sind, werden kostenlos untersucht, wenn genügend Proben und genaue Bezeichnung des Verkäufers seitens am Tage nach dem Kaufe auf dem Polizeibüro, Zimmer 9 des Rathauses, abgegeben werden.

Detmold, den 30. Dezember 1915.
6604 **Der Magistrat.** J. V.: **Biermann.**

Für den verstorbenen Stadtverordneten Ostmeier ist von der III. Abteilung, für den zum Ratsherrn gewählten Stadtverordneten Heinrich Schierenberg von der II. und für den ebenfalls zum Ratsherrn gewählten Stadtverordneten Kruse von der I. Abteilung eine Stadtverordneten-Ersatzwahl vorzunehmen. Die Wahlperiode der Stadtverordneten Ostmeier und Schierenberg läuft bis 31. Dezember 1918 und die des Stadtverordneten Kruse bis 31. Dezember 1918.

Zur Wahl sind folgende Termine anberaumt:

Für die III. Abteilung: Mittwoch, 12. Januar 1916, nachmittags von 3—6 Uhr.
Für die II. Abteilung: Donnerstag, 13. Januar 1916, nachmittags von 2—4 Uhr.
Für die I. Abteilung: Freitag, 14. Januar 1916, nachmittags von 2—4 Uhr.

Als Wahllokal ist Zimmer 1 im hies. Rathause bestimmt. Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und ohne äußere Kennzeichen sein, auch dürfen sie nicht mit Namensunterschrift versehen werden.

Nach Artikel 2, Abs. 2, des Gesetzes vom 22. November 1915 haben diese Wahlen nach den letzten Wählerlisten zu erfolgen. 6570

Horn, 29. Dezbr. 1915. **Der Magistrat.** Spelge.

Am 31. Dezember 1915 Nr. I c R 8412 (W. I 770/12. 15. K. R. A.) ist eine Bekanntmachung erschienen betr. Veräußerungs- und Verarbeitungsverbot für reine Schafwolle, Kamelhaare, Mohair, Alpaka, Kaschmir oder andere Tierhaare sowie deren Halberzeugnisse und Abgänge. Die Bekanntmachung ist in vollem Wortlaut in den Regierungsamts- und Kreisblättern veröffentlicht worden und kann auch bei den Polizeiverwaltungen eingesehen werden.

Münster, den 30. Dezbr. 1915.
Stellvertr. Generalkommando 7. Armeekorps.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: i. V.: Max Staercke; für den Reklame- und Anzeigenteil: Wilh Brand. Druck und Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei, sämtlich in Detmold.

Zweite Weihnacht der 12. Komp. Res.-Inf.-Reg. 15 im Felde.

Ein Jahr ist vergangen, seit die Kompagnie ihr erstes Weihnachtsfest im Felde vor Reims feierte. Damals hofften alle Herzen im Laufe dieses Jahres in den Kreis ihrer Angehörigen zurückkehren und die nächsten Weihnachten dort verleben zu können. Es ist anders gekommen. Noch immer stehen wir draußen als ein einziger Bestandteil des ehernen Gürtels im Westen, den unsere Feinde vergeblich zu sprengen versuchen. Als sich nun wieder das große Fest näherte, begann man schon vorher die Vorbereitungen, um den Tag für die Kompagnie so angenehm zu gestalten wie es die Verhältnisse nur irgend erlaubten. Es war der Kompagnie vergönnt, die Tage im Ruhequartier zu verbringen, und froh erwartete jeder den heiligen Abend. Bereits am Morgen des 24. Dezember gab es für einige von uns eine frohe Weihnachtsüberraschung. Sie wurden für die letzten Kämpfe mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Am Abend dieses Tages trat die Kompagnie zur Kirchenfeier in P. an, wo Herr Feldprediger Müller aus Lage vor dem Bataillon eine herzergreifende, erhebende Weihnachtsandacht abhielt. Gar mancher hat tiefergriffen den Worten gelauscht und bebenden Herzens der Lieben daheim gedacht, die wohl zu dieser Stunde um den Christbaum versammelt sein würden; die Kleinsten, um sich der Gaben zu erfreuen; die Greise, die Frauen und Eltern, um derer in Liebe zu gedenken, die fern sind und sich zu fragen, wo dieser und jener wohl weilen möchte zu dieser Stunde. Nach Beendigung der Andacht rückte die Kompagnie ab zur Weihnachtsfeier in ihre Quartiere, die 12. in ihren Ruheort H. Um 8 Uhr füllte sich der Festsaal, denn wahrlich, ein solcher war es, den der Komp.-Feldwebel Herr Hoffmann in treuer Fürsorge für die Seinigen in einer Fabrik aus einem Bodenraum hergestellt hatte. In zwei langen Reihen lagen auf weißgedeckten Tischen die Gaben der Kompagnie und die aus der Heimat gespendeten; nicht wenige rührten her von den treuen Gönnern der Kompagnie, der verehrten Frau M. Ostermann in Detmold. Tannengrün und herangeschaffte Ziersträucher schmückten den Festsaal, und ein großer, prächtig geschmückter Christbaum strahlte in der Mitte des Saales. 22 elektrische Lampen, eine mit Mühe und Arbeit hergestellte Beleuchtung, trugen viel zur Erhöhung des festlichen Eindrucks bei. Die Feier begann mit dem Liede: „Stille Nacht, heilige Nacht"; und noch manch anderes bekannte Weihnachtslied ertönte aus frischen Soldatenkehlen, während jeder mit dem Betrachten seiner Gaben beschäftigt war. Auf allen Gesichtern las man Freude und Weihnachtsstimmung. In markiger Rede feierte Herr Hauptmann R., unser verehrter Komp.-Führer, den Tag und gedachte mit warmen Worten aller der lieben Kameraden, die seit der letzten Weihnacht nicht mehr in unseren Kreisen weilen. Etliche Faß Bier erhöhten die Feststimmung und, wie daheim im deutschen Lande, ertönten deutsche Lieder, auch manches in Lippischer Mundart, in die Nacht hinaus. Ein gleiches Fühlen und Sehnen vereinte unsere Herzen mit denen in der Heimat.

Neues über Butter und Milch.

Als die Höchstpreise für die Butter festgesetzt wurden, hatten wir auf einmal auch im Lande Lippe die sogenannte Butterkalamität. Die Sachlage war teils unangenehm, teils komisch. In den Ernst des Kriegsjahres brachten die übertriebenen Klagen der lieben Hausfrauen und die tiefgründigen Beweisführungen der Molkerei-Interessenten, daß die Butterverhältnisse „nun einmal nicht andere sein könnten", eine oft heitere Note. Sowohl über das eine wie über das andere wird man sich in der demnächstigen Friedenszeit noch manchesmal in entsprechenden Rückblicken ergehen. Gegenwärtig erfreulich ist auf diesem Gebiete das energische Zugreifen der Generalkommandos, die in fortlaufender Anpassung an die Verhältnisse die Butter auf den Markt zu bringen verstanden haben, die überall dort eingriffen, wo kluge Leute noch klüger waren wie die verordnenden Behörden und die schließlich eine im allgemeinen befriedigende Lage zu schaffen wußten. Von einer vorzüglichen Erkennung der Bedürfnisse des Volkes zeugen auch die nachstehenden Erklärungen:

Die hohen Preise für Butter und die steigenden Preise für andere Milcherzeugnisse, Quark und Käse, brachten es mit sich, daß die Verwertung der Vollmilch als Trinkmilch vielfach weniger lohnte, als die Verbutterung und Verarbeitung zu Quark und Verwertung als Viehfutter. Obschon der Milchertrag wegen der ungünstigen Futterverhältnisse außerordentlich stark zurückging, begannen die Milcherzeuger mehr und mehr die noch verbleibende geringere Milchmenge nicht mehr als Trinkmilch abzugeben, lieferten sie auch nicht mehr an die Molkereien, die die Milch als Vollmilch zu behördlich festgesetzten Preisen verkauften, sondern gingen zu solchen Molkereien über, die durch Verbuttern und Verquarken die Milch höher verwerten und entsprechend höher bezahlen konnten. Der Erfolg war eine Gefährdung der Versorgung der Bevölkerung, namentlich der Kinder und Kranken, mit Trinkmilch. Da zu befürchten war, daß mit dem 1. Januar 1916 wieder viele Milchlieferanten ihre Milch dem Verbrauch als Trinkmilch infolge Aufkündigung der bis dahin laufenden Verträge oder durch sonstige Einstellung weiterer Lieferung entziehen würden, hat das stellvertretende Generalkommando des 10. Armeekorps ähnlich wie das des benachbarten 7. Armeekorps am 30. Dezember Vorsorge getroffen, daß der augenblickliche Zustand der Milchversorgung jedenfalls nicht noch weiter verschlechtert wird. Die Milchlieferanten sind danach gehalten, ihre Milch den bisher damit versorgten Gemeinden auch ferner zuzuführen.

Aus mancherlei Gründen haben sich die Landwirte ferner vielfach veranlaßt gesehen, sich eigene Buttermaschinen (Handzentrifugen usw.) anzuschaffen, um die Milch zu verbuttern und die Magermilch zu verfüttern. Auch dadurch ist der Versorgung besonders der städtischen Bevölkerung mit Trinkmilch immer mehr Abbruch geschehen. Im Interesse der besten Ausnutzung der wichtigen Milchnährstoffe ist die Benutzung dieser Handzentrifugen und der Butterfässer gerade in der jetzigen Zeit, in der mit den vorhandenen Nährwerten sparsam hausgehalten werden muß, höchst unerwünscht. Deshalb ist entsprechend der im Großherzogtum Oldenburg bereits getroffenen Regelung, allen Milcherzeugern, die vor dem 1. Februar 1915 noch an Molkereien lieferten oder ihre Milch als Trinkmilch verkauften, verboten, diese Milch selbst weiterhin zu verbuttern. Es ist dabei davon ausgegangen, daß bei Landwirten, die schon vorher ihre Milch ganz oder teilweise verbutterten, wichtige, auch jetzt noch zu beachtende Gründe, z. B. ungünstige Lage der nächsten Molkerei oder sonst schlechte Verkehrsverbindungen, ein absolutes Verbot der an sich auch hier unerwünschten besseren Durchführung des Verbots werden die Buttermaschinen plombiert, sodaß ihre Benutzung verhindert wird. Die Besitzer solcher neueren Handzentrifugen usw. haben bei Vermeidung von Strafe bis zum 15. Januar 1916 das Vorhandensein der Maschinen bei ihrer Polizeibehörde (Landratsamt) anzumelden. Handzentrifugen nicht ohne weiteres zulassen. Zur

Handel und Märkte.

Uebersicht über die an den Hauptmarktorten Deutschlands in der letzten Woche gezahlten Fettviehpreise. Die Preise sind in Mark pro 50 Kilogr. Schlachtgewicht bezw. Lebendgewicht (l bedeutet Lebendgewicht) angegeben. Die erste Zahl bezeichnet den niedrigsten, die zweite den höchsten für die betreffende Viehgattung gezahlten Preis

	Rindvieh		Hammel, Schafe u. Lämmer:	Schweine
	Großvieh:	Kälber:		
Aachen	88—147	120—170	110—140	107—117 l
Barmen	100—160	150—160	—160	—
Berlin	85—155	127—200	125—168	70—120 l
Bremen	110—149	—	—	—
Breslau	73—137	96—147	—	65—114 l
Chemnitz	90—160	143—161	150—165	75—126 l
Danzig	38—75 l	40—95 l	48—65 l	65—108 l
Dortmund	94—154	127—177	—	72—122 l
Dresden	83—153	121—147	150—166	75—126 l
Elberfeld	100—154	120—160	—150	90—126 l
Essen	110—160	134—151	140—145	90—126 l
Frankfurt a. M.	87—138	119—150	120—150	103—129½ l
Hamburg	104—166	145—186	156—176	65—114 l
Hannover	80—150	—	130—150	70—120 l
Husum	120—140 l	—	—	80—114 l
Kiel	100—170	105—180	130—160	60—114 l
Köln a. Rh.	52—85 l	52—98 l	56—62 l	75—126 l
Leipzig	85—150	85—110 l	75—82 l	—
Magdeburg	40—82 l	50—120 l	68—72 l	70—120 l
Mainz	74—135	130—140	—	78—129½
Mannheim	80—140	125—150	84—110	78—129 l
Nürnberg	24—74 l	80—100	70—110	78—118 l
Stettin	—	81—150	—	65—114 l
Zwickau	74—148	60—90 l	50—80	—

Aufgestellt am 30. Dezember 1915. Mitberücksichtigt sind noch die am 29. Dezember abgehaltenen Märkte.

Salit das Einreibemittel

Rheumatische Schmerzen, Hexenschuß, Reißen. In Apotheken Fl. M 1,40; Doppelfl. M 2,40.

Holzverkauf
in der Fürstl. Oberförsterei Siekholz.
Montag, den 10. Januar.
Forstdistrikt Ourn, Stappen 56a.
Eichen: 9 Stamm mit 0,55 fm. (Pfahlholz),
Buchen: 409 Durchforstungshaufen, 23 rm. Knüppel,
Fichten: 10 Stamm mit 1,57 fm., 12 Stangen 2. u. 3. Kl. 19 Durchforstungshaufen.
Anfang des Verkaufs: Morgens 10 Uhr, im Kruge zu Istrup. 6619
Fürstliche Revierverwaltung.

Helmholz-Pianos (1963.2)
hervorragend in Ton, Spielart, solider Bauart u. Gehäuse. z. Zt. auf Lager: Mehrere wenig gespielte — elegante Pianos — fast neu, äußerst preiswert mit Garantie.
Hannover, Braunschweigerstraße 1011.

Ihre Kriegstrauung zeigen an:
Aenne Deppe, geb. Cordes
Lehrer Fritz Deppe
Leutnant d. R. im bayr. 12. Inf.-Regt.
Detmold — Hiddesen z. Zt. im Felde.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen herzlichen Dank
Frau Kersting nebst Kindern.
Detmold, 3. Januar 1916. 6601

Danksagung.
Für die bewiesene Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes sagen wir 6621
unsern herzlichsten Dank.
Frau Margarete Haarde und Söhne.
Berlebeck, 4. Januar 1916.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden.

Todes-Anzeige.
Durch seinen Feldwebel und Kompagnieführer erhielt ich die tieferschütternde Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, meiner drei Kinder treusorgender Vater, mein lieber, herzensguter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der
Unteroffizier
Albrecht Möller
im Inf.-Regiment Nr. 352
am 19. Dezember 1915 im Alter von 33 Jahren den Heldentod fürs Vaterland starb.
In tiefer Trauer:
Frau Johanne Möller, geb. Strate nebst Kindern und Angehörigen.
Hagen b. Lage, 4. Januar 1916.
Ruhe sanft in Frieden,
Still von uns beweint,
Bis der Himmelsfrieden
Ewig uns vereint.

Bekanntmachung.
Nach der Bundesratsverordnung vom 15. Juli 1915 und der ergänzenden Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 19. Oktober 1915 sind die aus Raps, Rübsen, Hederich und Ravison, Dotter, Mohn, Lein und Hanf gewonnenen Ölfrüchte, soweit sie der inländischen Ernte entstammen oder seit dem 23. Oktober 1915 aus dem Ausland eingeführt sind, an den Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette G. m. b. H. in Berlin zu liefern. Dasselbe gilt für Ölrettig-, Sonnenblumen-, Sesam-, Baumwoll- und Rizinussamen, Erdmandeln, Erdnüsse, Bucheckern, Sojabohnen, Mowrasaat, Illipe, Schi- und geraspelte Kokosnüsse, Palmkerne und Kopra, soweit sie seit dem 23. Oktober 1915 aus dem Ausland eingeführt sind.
Wer Ölfrüchte dieser Art bei Beginn eines Kalendervierteljahrs in Gewahrsam hat, hat die zu diesem Zeitpunkt vorhandenen Mengen getrennt nach Arten und Eigentümern unter Nennung der letzteren der unteren Verwaltungsbehörde — in den Städten dem Magistrat — spätestens am 5. Tage eines jeden Kalendervierteljahrs anzuzeigen. Gleichzeitig ist anzuzeigen, welche Vorräte an Leinsamen, Saatgut oder Mohn auf Grund des § 1 Abs. 2 Nr. 2 bis 5 der Bundesratsverordnung beansprucht werden. Die Anzeigepflicht gilt nicht für Vorräte, die vom Inkrafttreten der Verordnung ab in der Hand desselben Eigentümers 10 Kilogramm nicht übersteigen.
Detmold, den 2. Januar 1916. (6573
Der Magistrat der Residenzstadt Detmold. J. V.: Biermann. — Der Magistrat der Stadt Horn i. L. Spelge.

Bekanntmachung.
Auf dem Zimmer Nr. 8 des Rathauses wird bis auf weiteres täglich nachmittags von 3 bis 6 Uhr:
kondensierte Milch
(mit Zucker) an Familien mit Kindern unter 2 Jahren sowie für Kranke zum Preise von 60 Pfg. für die Dose abgegeben. (6603
Detmold, den 3. Januar 1916.
Der Magistrat. J. V. Biermann.

Am 31. Dezember 1915 Nr. I c R 8411 (W. M. 428/12. 15. K. R. A.) ist ein Nachtrag erschienen zu der Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen und daraus hergestellten Web-, Wirk- und Stückgarnen (Nr W. M. 88/9. 15. K. R. A.). Die Verfügung ist im vollen Wortlaut in den Regierungsamts- und Kreisblättern veröffentlicht worden und kann auch bei den Polizei-Verwaltungen eingesehen werden.
Münster, den 30. Dezember 1915.
Stellvertr. Generalkommando VII. Armeekorps.

Die Einberufung von Beamten zum Heeresdienste und ausserordentliche durch den Krieg verursachte Arbeiten zwingen uns, vorläufig unsere Zahlstellen
nur in den Morgenstunden von 8½—12½ Uhr geöffnet zu halten.
Sobald als irgend möglich werden die Nachmittags-Geschäftsstunden wieder eingeführt. (6421
Landesbank des Fürstentums Lippe
Fürstliche Landesspar- und Leihekasse
in Detmold
am Kaiser-Wilhelm-Platz.

Trauerbriefe u. -Karten
liefert schnell und billig
Meyersche Hofbuchdruckerei. (6417)

Wir suchen für sofort eine schreib- und stenographiegewandte
Dame.
Lippische Landes-Zeitung.

Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter
in größerer Zahl gesucht. Näheres bei der Annahme am
Donnerstag, den 6. Januar, von 9—12 Uhr vorm. in Rinteln im Gasthaus „Stadt Kassel,"
Donnerstag, den 6. Januar, von 3—6 Uhr nachm. in Schötmar im Gasthaus Bicker,
Freitag, den 7. Januar, von 9—1 Uhr vormittags in Lemgo im Gasthaus Wittrock,
Freitag, den 7. Januar, von 3—6 Uhr nachmittags in Lage im Gasthaus „Deutsches Haus,"
Sonnabend, den 8. Januar, von 9 bis 1 Uhr vorm. in Detmold, Lagesche Straße, Gasthaus „Kanne."
(6550) Fried. Krupp Aktiengesellschaft.

10—15 Tischler oder Zimmerleute
werden für dauernde Beschäftigung auf sofort gesucht von (6553
H. Droste & Ottensmeyer A.-G.
Möbelfabrik
Mellbergen b. Bad Oeynhausen.

Wir suchen für unser Essener Werk eine
größere Anzahl Arbeiter
aller Art bei gutem Lohn. Nähere Angaben über die Arbeits- und Lohnverhältnisse bei der Annahme am
Donnerstag, den 6. Januar, von 9—12 Uhr vorm. in Rinteln, im Gasthaus „Stadt Kassel";
Donnerstag, den 6. Januar, von 3—6 Uhr nachm. in Schötmar, im Gasthaus Bicker;
Freitag, den 7. Januar, von 9—1 Uhr vormittags in Lemgo, im Gasthaus Wittrock;
Freitag, den 7. Januar, von 3—6 Uhr nachmittags in Lage, im Gasthaus „Deutsches Haus";
Sonnabend, den 8. Januar, von 9—1 Uhr vorm. in Detmold, Lagesche Straße, Gasth. Kanne;
Anmeldungen werden auch entgegengenommen in der Zeit vom 1. bis 9. Januar bei Heinr. Jasper in Talle.
Fried. Krupp Aktiengesellschaft.

Todes-Anzeige.
Heute nachmittag entschlief sanft infolge eines Schlaganfalles unser geliebter Gatte und Vater, der
Königl. Major a. D. und Rechtsritter des Johanniter-Ordens
Horst v. Saucken.
Im Namen aller Angehörigen:
Olga von Saucken, geb. Fraeb
Jlse von Saucken.
Detmold, den 3. Januar 1916. (6598



668 **Stets zuverlässig**
als altbewährtes Hausmittel bei Husten und Heiserkeit sind die seit 70 Jahren eingeführten
Wybert TABLETTEN
Sie sollten immer in der Hausapotheke sein, um sie bei Erkältungen in der Familie zur Hand zu haben. Wybert-Tabletten schützen sicher vor den oft ernsten Folgen eines Hustens oder Katarrhs.
Schachtel mit 400 Tabletten in allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.— Warnung vor Nachahmungen! — Verlangen Sie stets „Wybert".

Wohnung
von 3 Räumen und Küche, in oder in unmittelbarer Nähe der Stadt
zu mieten gesucht.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 6273

Witwer v. Lande, 32 J., 2 Kinder, kl. Laden, sucht
Haushälterin.
Bei gegens. Neigung Heirat nicht ausgeschl. Schriftl. Off. unt. H. B. 33 beförd. Ann.-Exped. Mengerien, Lemgo, Breitestr. Verschw. Ehrens.

Kleine Familie sucht
Wohnung
2 Räume (Kochmaschine selbst) und etwas Land, im Preise von 100—120 Mk.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 6614

Wohnungen (6480
Bauplätze, Villen, Häuser möbl. u. unmöbl. Zimmer weist jederz. unentgeltl. nach
Grundbesitzer- und Verkehrsverein, Detmold
Geschäftsst. Paulinenstr. 37

Wohnungen
im Preise von 550 und 200 Mk. auf gleich oder 1. April zu vermieten. 6447
Sachsenstraße 14.

Eine freundliche 6514
Wohnung
auf gleich oder 1. April an ruhige Mieter zu vermieten.
Henkensmeier
Lagesche Str. 131.

Lange Straße 38
ist die seit Jahren von dem verstorbenen Möbelpolierer Schäfer innegehabte (6606
Wohnung
2. Etage
zum 1. April zu vermieten.
Anfragen im Buchladen daselbst.

Herrschaftl. Wohnung,
6 Zimmer, 2 Balkons, Gas, elektr. Licht, außer Küche u. Zubehör, auf gleich oder zu April zu vermieten. Näheres Paulinenstraße 35. (6515)

Wohnung,
4 Zimmer, Küche und Zubehör, zum 1. April zu vermieten. 6576
Niewald,
Freiligrathstr. 1.

Verh., rüstiger Pensionär, Forstmann, sucht für Lebenszeit freundliches
Unterkommen
mit Arbeitsgelegenheit.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 6616.

Wir suchen für sofort für unser Ofenhaus (6615
einen Mann.
Heizer bevorzugt.
Städtische Gasanstalt.

Heizer
gesucht von 6613
H. Siekmann Hofl.
Lage.

2 tüchtige Polsterer
für dauernde Arbeit und gegen hohen Lohn sofort gesucht. 6562
August Stüssel
Hofmöbelfabrik
Herford.

Jensens Handelsschule
Lemgo, Echternstr. 69.
Erstklassiges, vieljährig bewährtes Institut!
Handels-, Beamten-, Fortbildungs-, Sprachen-, Stenographie- u. Maschinenschreibschule; Ziegler-, Ziegelmeister- u. Betriebsleiterschule.
Neue Kurse
für Damen und Herren jeden Alters und Standes beginnen
am 6. Januar.
Rechtzeitige Anmeldung dringend erbeten!
Fordern Sie Prospekte vom Schulvorsteher:
Heinrich Jensen
8 Jahre kaufm. Fachlehrer am staatlich und städtisch subv. Technikum. 6424

Für sofort ein 6609
Müllerlehrling
oder jüngere Arbeitskraft gesucht.
G. Huth, Berlebeck.

Tüchtige Tischler
werden auf sofort gesucht
Uhe & Niemöller,
Möbelfabrik. (6623

Gesucht zum Februar für herrschaftlichen Haushalt ältere, einfache (6608
Stütze.
Verlangt wird gute Küche u. Kenntnis aller Hausarbeit.
Detmold, Gartenstr. 17.

Ein geeignetes Fräulein oder Frau wird für sofort gesucht für den Verkauf von Nährmitteln usw.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 6617.

Ernstgemeintes Heiratsgesuch!
Ein in auskömmlichen Verhältnissen lebender Witwer, der etwas Landwirtschaft betreibt, sucht eine Lebensgefährtin im Alter von 40 bis 50 Jahren, kinderlos, oder deren Kinder schon selbständig sind, die auch Lust und Liebe zur Landwirtschaft besitzt und im Hauswesen gut Bescheid weiß. Schriftl. Angeb. mit genauer Adresse und Angabe der Vermögensverhältnisse und Einsendung der Photographie unter Nr. 6571 an die Geschäftsst. der Landes-Zeitung. Verschwiegenheit wird streng zugesichert.

Gymnasiasten
erhalten Nachhilfe in Mathematik, Aufsatz usw. Best. Referenzen. Paulinenstr. 20.

Gärtner-Lehrling
für größeren Betrieb gesucht. Selbigem ist Gelegenheit geboten, sich in allen Fächern auszubilden. Auch können mehrere 6574
Gehilfen
eintreten.
Fr. Klee
Gartenbaubetrieb, Bielefeld

Gesucht werden zum 1. Februar 1916 für die Oefen noch einige 6557
Leute:
Oenseher, Wagenschieber, Auskarrer und Brenner.
Zum 1. März 1916 an die Pressen noch Mischer, Wagenschieber und Ausrüster nach Bochum.
Meldungen nimmt entgegen
S. Welge
Ziegelmeister in Lage
Hagenscheestraße 24.

Suche für Kampagne 1916 die erforderlichen (6536
Leute
für Ofen- und Pressenbetrieb nach Dampfziegelei Hagen bei Vechta (Oldenburg).
Anmeldungen und Gehaltsansprüche bis z. 5. Jan. 1916 an
Heinr. Mönch
Ziegelmeister
Meiersfeld bei Detmold.

Naturwissenschaftl. Verein
Mittwoch, 5. Januar:
Zusammenkunft.

7. Preuß. Süddeutsche
(233.) Königl. Preuß.)
Klassen-Lotterie
Ziehung
der 1. Klasse am 11. und 12. Januar.
Lose dazu:
1/8 zu 5 Mk., 1/4 zu 10 Mk., 1/2 zu 20 Mk., 1/1 zu 40 Mk.
zu haben bei:
Reuter,
Königl. Preuß. Lotterie-Einn.
Detmold, Exterstraße 11.

Amts-Spar- und Leihekasse
des
Amtes Sternberg-Barntrup
zu Alverdissen.
Zinsfuss für Spareinlagen bis 6615
4 Prozent.
Tägliche Verzinsung.

4 Pony
(Russen)
stehen zum Verkauf bei
August Hartmann
Barntrup Nr. 101.

Am 7. Januar, morgens 10 Uhr, wird an der Langen Straße 29 in Lage guter ausprobierter (mehrere Ztr.)
Schrot
für Schweine und Pferde gegen bar billig abgegeben.
Lappenbusch
6620 Bottenbanien.

In Lage
nimmt unser Vertreter
Leopold Plaß
Heidensche Straße 22
für die Lipp. Landes-Zeitung
Anzeigen
zu Originalpreisen für die am nächsten Tage erscheinenden Nummer bis abends 9 Uhr entgegen.

Flachs- u. Hedegarn Flachs und Hede
kauft (6363
Aug. Reuter
Detmold, Lange Straße 87.

Gute Milchziege
zu kaufen gesucht.
Schriftliche Angebote mit Preisangabe unter Nr. 6467 an die Geschäftsstelle der Lipp. Landes-Zeitung.

Warenläger
Restbestände aller Art kaufe gegen sofortige Kasse zu höchsten Preisen. Vermittler hohe Provision.
Emil Levy, Bielefeld
Fernruf 2467. (6521

20 Maurer
für dauernde Beschäftigung sucht (6622
Baugeschäft Saamer,
Derne bei Dortmund.